Münster 1935 No 66 Phil DiSS

Anglistik.

Piers Plowman

und die sozialen Fragen seiner Zeit.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde der Hohen Philosophischen und Naturwissenschaftlichen Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität zu Münster

vorgelegt von

Heinrich Wiehe
aus São João do Montenegro (Brasilien)

Dissertations-Druckerei Heinr. & J. Lechte // Emsdetten (Westf.)

1935

Anglistik.

Piers Plowman

und die sozialen Fragen seiner Zeit.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde der Hohen Philosophischen und Naturwissenschaftlichen Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität zu Münster

vorgelegt von

Heinrich Wiehe

aus São João do Montenegro (Brasilien)

Dissertations-Druckerei Heinr. & J. Lechte // Emsdetten (Westf.)

1935

Tag der mündlichen Prüfung: 8. Februar 1935.

Dekan: Professor Dr. Trier.

Referent: Professor Dr. Keller.

R. UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

Meinen Eltern.

Anlage.

Seite

Einleitung 1

Uebersicht: Die soziale Situation im England des späten 14. Jahrhunderts 7

Der König 8

Der Lord 12

Der Ritter 17

Die Geistlichkeit 21

Rechtswesen und Staatsbeamtentum 31

Handel und Industrie 37

Die Commons 40

Bauer, Arbeiter und Handwerker 42

Die geistige Situation des Verfassers. 54

Anhang: Ungewollte, aber tatsächliche Bedeutung . . . 66

Bibliographie 71

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41547204_0099

Einleitung.

Langlands Visionen von Peter dem Pflüger und von Dowel, Dobet und Dobest führen den Leser in einen umfassenden Fragenkreis. Eine Fülle von Tagesfragen der Zeit, die den Dichter mit dem ihm eigenen Ernst beschäftigen, drängt sich auf und verlangt eine Klärung, in welchem Sinne sich Langland zu ihnen einstellt.

Die Piers-Plowman-Forschung ist hier in zahlreichen Arbeiten zu sehr verschiedenen, oft geradezu sich widersprechenden Folgerungen gekommen. Es heißt da: "He writes as a poor man to poor men"[1]), oder „. . .écrit par un humble pour les humbles"[2]). Oder: „. . . er bewegte sich nur in bürgerlicher Sphäre"[3]), oder aber auch: „Er schrieb für die oberen Stände"[4]), weil der Text gebildete Leser verlange[5]). Garnett läßt ihn für die unteren und die nicht unterzubringenden "more thinking classes" eintreten[6]).

Er ist "the most striking democrat"[7]), sein Gedicht ist „eine Klageschrift gegen die Bedrücker der Armen, gegen Adel und Geistlichkeit, eine glänzende Verteidigungsschrift des unfreien Mannes"[8]). Andererseits „il partage certains préjugés de la classe moyenne[9]) und "he saw no reason for altering the rôles allotted to the various figures in the feudal system of society"[10]).

Dem Satz, daß Langland kein Revolutionär, sondern „au fond un conservateur"[11]) ist, wird kaum widersprochen. Es wurde aber aus Vorwürfen gegen höhere Stände eine Frontstellung des Dichters gelesen, und es sollte „mit Hilfe der einfacheren Leute

---

[1]) Wingfield-Stratford, p. 260.
[2]) Pétit-Dutaillis, p. LXII.
[3]) Kron, pp. 53 f.
[4]) Görnemann, p. 140.
[5]) Siehe unten, p. 12.
[6]) Garnett, Engl. Lit., II, p. 97.
[7]) Wingfield-Stratford, p. 260.
[8]) Günther, p. 29: „. . . soweit es den Titel Peters des Pflügers mit Recht trägt". Vgl. unten p. 22 Anm. 7: Ansichten von Hales und Hittmair.
[9]) Jusserand nach Pétit-Dutaillis, Introd. hist. zu Réville, p. LXII.
[10]) Traill, p. 307.
[11]) Jusserand, ibidem. Hopkins, p. 282 u. a.

wieder ein christliches Leben eingeführt und durchgeführt werden"[12]).

Demgegenüber regen sich Stimmen, die dem Dichter überhaupt die vita activa abstreiten. Dafür sei er zu furchtsam[13]). "He is in no sense an innovator, only a reformer in the sense of wishing all men to see and feel the duties of the station of life to which they belong and to do them as God has commanded"[14]). Man sieht über oder hinter dem Gedicht den Dichter als „un des œs rares penseurs"[15]), als „einen Satiriker in eminentem Maße"[16]), oder empfindet „den Schatten einer tiefen Melancholie über dem Ganzen" und sieht „den trauernden Dichter auf eine schönere Zukunft hinweisen, wo der arme Mann erlöst sein wird"[17]). Es wird einerseits herausgestellt, daß unser Dichter Grund hatte, „seine Person zu verbergen. Er erwähnt wiederholt, daß er nicht mehr zu sagen wage, weil er fürchte, verbrannt zu werden"[18]). Demgegenüber wird eine gewisse Forschheit betont, des Dichters Mut, "independence of opinion and judgment"[19]), aber auch „die Kraft von Wünschen und Sehnsüchten, die das Leiden eines großangelegten, aber enttäuschten Lebens gespeist hat"[20]).

In allen diesen Aeußerungen ist, so oder so gewendet, ein Kern Wahrheit. So etwa: Wenn der Dichter kein Revolutionär war, so ist doch gewiß, daß er von seiner Zeit als ein solcher verstanden wurde, vor allem von den Bauern, die nicht imstande waren, den Sinn der Vorwürfe gegen ihre Bedrücker im Zusammenhang zu sehen[21]). Aber schon der Hinweis darauf, daß nicht minder scharfe Vorwürfe auch den kleinen Mann treffen, genügt, diese Ansicht im besonderen ins Wanken zu bringen. Auch auf religiösem Gebiet war er kein Neuformer[22]).

---

12) Wülker, Engl. Stud., 31, 1902, p. 282 u. ff.
13) Vgl. Réville, p. LXII, citiert unten p. 69, Anm. 13.
14) Manly, p. 16 u. f.
15) Jusserand, ibidem.
16) Günther, p. IV. Marsh, The Origin and History of the English Language, London 1862, p. 303. Görnemann, p. 30.
17) Buddensieg, pp. 25 u. 27.
18) Görnemann, p. 124. Vgl. Aronstein, Mitt. aus d. Geb. d. engl. Sprache u. Lit., Bd. 12, pp. 292 ff.
19) Hopkins, pp. 281 u. 283: "Wit, Satire and Humour". Vgl. auch Whitaker, Preface zum C-Text, pp. LVII u. f.
20) Hübener, p. 275.
21) S. unten, p. 66.
22) Vgl. unten, pp. 29 f., auch betreffs seiner Stellung zu Wiclif, pp. 22 u. 27.

Und es muß einmal bewußt bleiben, daß das Werk nicht aus diesen Vorwürfen besteht. Fast immer, wenn auf Piers Plowman besprechend eingegangen wird, sei es beiläufig, beispielhaft, sei es in ausführlicher Würdigung, legt man den Hauptton auf seine Aeußerungen betreffend die sozialen Zustände, die vornehmlich im A-Text enthalten sind. Dabei wird der zweite und bei weitem umfangreichere Teil des Werkes, die Viten von Dowel, Dobet und Dobest, vernachlässigt, in welchem von dieser sozialen Kritik nicht viel mehr als Anklänge zu finden sind[23]).

Auch sind die Hinweise auf Sitten und Einrichtungen, auf das soziale Leben der Zeit, in dem Gedicht trotz ihrer Häufigkeit zu spärlich, als daß ohne andere Quellen nach ihnen ein Kulturbild zu entwerfen wäre[34]).

Auf das Ganze gesehen, verschwinden diese Vorwürfe und Einflechtungen über soziale Zustände in der reichen Fülle eines gewaltigen Werkes anderer Zielsetzung. Selbst die Gestalt des Piers Plowman, obwohl sie Titelträger ist, stellt nicht die bindende Mitte des Werkes dar[25]). Man hat bei solchen Aeußerungen den Eindruck, daß sie zu stark sich auf den als A-Text losgelösten Teil des Werkes beziehen[26]).

Schon Hopkins vermeidet es, den Darlegungen in dem Gedicht über weltliche und kirchliche Zustände neben solchen über die verschiedensten anderen Themen zu große Bedeutung zuzumessen,

---

[23]) Wells, p. 129: "The vita is obviously the more complex part of the poem, as it is also the longer part. It has, however, been the less discussed".

[24]) Wenn Meissner sagt (p. 19): „Allerdings finden wir nichts von dem darin, . . nämlich bäuerliche Tätigkeit und bäuerliches Leben . .", so trifft das allerdings auch nicht zu. Vgl. unten pp. 48 f. Traill, p. 308: ". . . no personifications, but living English peasants". Günther hat in einer umfassenden Belegsammlung diese und andere kulturkundliche Stellen geordnet. Unter anderen Rubriken stellte Chadwick die betreffenden Erwähnungen zusammen. Den wertvollen Arbeiten der Günther und Chadwick versagt sich aber der Erfolg, wenn sie an Hand des Piers Plowman über Brotsorten (Günther, p. 22), Kriegsführung (Chadwick, p. 51 u. f.) u. a. berichten. Allerdings sagt Chadwick in seinem Titel auch nicht wie Günther: „Dargestellt nach . . .". Den umgekehrten Weg geht u. a. Traill. Er entwirft in seinem „Social Life . ." zunächst ein Bild und flicht in dieses Piers Plowman und andere literarische Zeugnisse der Zeit ein.

[25]) Milman, p. 453: "Thus with P.P. a holy Christian life, a life of love, of charity, of charity especially to the poor, is all in all". Carnegy, p. 2: ". . . the search for salvation or Truth, the finding of which is the goal of the dreamer". Burdach stellt "Lady Meed" als Mittelpunkt der Vision heraus, s. Görnemann, p. 145.

[26]) Daß es sich bei dem A-Text um eine Loslösung durch Auftrag oder Schreiberwillkür handelt, stellt Görnemann im Gegensatz zu Skeat und Jusserand fest, p. 44 u. ff.: „Ein Schreiber, der mehr vor sich hatte, brach hier ab und machte selbst eine Art Schluß". Vgl. Skeat, Notes, p. 201.

Diesem Umstand ist am umfassendsten und mutig Otto Mensendieck nachgegangen. Ueber seine Arbeit urteilt sein Lehrer Wülker: „Es ist kein Zweifel, Mensendieck hat in seiner Erklärung, daß Langland seinen eigenen geistigen Bildungs- und Entwicklungsgang im Suchen nach Dowel, Dobet und Dobest vorführt, das Richtige gefunden“[27]). Wird hier das Suchen nach dem eigenen Seelenbesten als dem Dichter eigentümlich festgestellt, so sehen Wells, Hittmair und Carnegy den Dichter die Frage verfolgen, wie die ganze Menschheit das Seelenheil finden kann. Carnegys Untersuchung nennt im Anschluß an Hittmair "the part which work, especially manual work, plays in it“ . . . "an extremely important feature of the poem . . .“, aber schon sein Titel deutet an, welche Teilbedeutung er dem Thema der Arbeit und der "labour problems“ zumißt. Denn: "The aim of the poem as a whole, is of course to solve the problem as to how mankind may attain ultimate salvation“[28]).

Es ist nun festzuhalten, daß die Stellung von Piers zu den sozialen Fragen im Folgenden untersucht wird. Es wird also nach der Absicht des Dichters, nach dem Sinn seines Werkes gesucht, nicht aber nach der tatsächlichen, wenn auch ungewollten Wirkung, die das Gedicht bekam bei seiner Verbreitung, sei es durch revolutionäre Interpretatoren, durch Abtrennung des ersten Teils (etwa A-Text) oder durch Lösung von Zitaten und Figuren aus dem Zusammmenhang. Auf diese ungewollte, aber tatsächliche Wirkung des Werkes in den sozialen Kämpfen des 14. Jahrhunderts ist unten in einem Anhang kurz eingegangen.

Ferner ist hier die Stellung des "Piers Plowman . . .“ betitelten Werkes gemeint, nicht die des einen oder der mehreren Verfasser. Zu dieser bekannten Streitfrage nimmt die Arbeit nicht Stellung, sie ist auch mit dem vorhandenen Material nicht entscheidbar. Wohl möchte ich sagen, daß mir die Annahme mehrerer Ver-

---

[27]) Engl. Stud., Bd. 31, 1902, pp. 287 f.; Wells, p. 123: "Many strikingly divergent views have been advanced as to the structural integrity or looseness of P. P. Its early critics, to be sure, had little to say upon the subject . . . The articles of Mensendieck furnished the most important contributions to an interpretation of an underlying plan, especially in regard to the most difficult section, the Vita de Dowel. His chief concern, however, was with a few theses relating to special passages, so that his studies hardly deal with the larger problem, of the enveloping thoughts, if indeed such exist.“ S. Publ. Mod. Lang. Assoc. America, Vol. XLIV, 1929, H. W. Wells, The Construction of P. P., pp. 123 ff.

[28]) Carnegy, pp. 1 u. 3.

fasser vom Gehalt der Dichtung aus nicht zwingend erscheint. Hübener kommt in seiner kurzen Zusammenstellung dieser Kontroverse zu folgendem Schluß: „Die Sinneinheit der verschiedenen Bearbeitungen ist augenscheinlich, und selbst wenn verschiedene Hände in den vorliegenden Fassungen am Werke gewesen sind, wir haben kein Recht zu zweifeln, wie es auch das 14. und 15. Jahrhundert selbst nicht getan hat, daß die Dichtung in ihren Grundzügen auf einen Mann zurückgeht, der Wilhelm Langland hieß. (Im übrigen wäre, selbst wenn eine ganze Gruppe von Verfassern in der Art der volkstümlichen Prophezeiungen der Zeit gedichtet hätte, an den großartigen Gestalten des Weltwanderers und des werktätigen Bauern . . . deren geistesgeschichtliche Allgemeinbedeutung dieselbe wie bei e i n e m Verfasser)"[29]).

Auch die im Folgenden dargelegte Gegenüberstellung von Ansichten des Gedichts und sozialen Stimmen und Zuständen der Zeit stößt auf keine doppelte Meinung zu ein und derselben Frage, wenn das auch die Tätigkeit mehrerer Verfasser, Fortsetzer, Interpolatoren oder von Schreiberwillkür nicht ausschließt[30]).

---

[29]) G. Hübener, p. 277. Wells, p. 124: "Undoubtedly the author or authors enjoyed the effect of violent transitions and surprises and definitely sought this effect in the poem . . . That the poem has a rough surface should by no means prejudice us as to its fundamental coherence or incoherence". Und er kommt zu dem Ergebnis, p. 140: ". . . the poem to be a really finely built structure, the nave for the people, the choir for the clergy, yet like many a church in the M. A., so crowded with tombs, rood-screens, chantries, and side-altars that the total effect is a most curious blending of order and confusion." Vgl. auch Hecht, p. 95. Chadwick, pp. 3 ff., untersucht die Folgen beider Standpunkte für das Werk. Da er eine Uebereinstimmung der Ansichten in den Texten feststellt, spricht das, wie er sagt, in dem einem Falle für die Annahme e i n e s Autors, in dem anderen nennt er es "valuable as representing the accumulated experience of a group of men". Wenn Görnemann mit großer Wahrscheinlichkeit nachweisen konnte, daß die vielen Manuskripte auf ein Urmanuskript zurückgehen, so ist damit nichts gesagt gegen die Annahme, daß aus Mangel an Interesse für den zweiten Teil einige Schreiber auftragsgemäß nur die Vision von dem Pflüger abschrieben, und ferner nichts gesagt gegen die Auffassung, daß nicht etwa zu e i n e m Zeitpunkt das ganze Gedicht, sondern daß es in Etappen je nach der Fertigstellung neuer Teile in dem augenblicklichen Zustand seiner Vollendung ediert wurde.

[30]) Chadwick p. 3 sagt: "It is noteworthy that on the majority of subjects disputed by contemporaries, such as the pope's power of pardoning sin, and the position of the labourer, the later versions do not contradict earlier views, but tend rather to amplify them." Auf die Wandlung, die Chadwick hier noch offen läßt, und die er entweder dem "stiffening of a middle-aged man's opinions, or, in the case of references to contemporary events, . . . the lapse of time" zuschreibt, geht besonders Mensendieck ein, der über des Verfassers Charakterentwicklung schreibt. Mensendieck sagt p. 73: „. . . daß seine sozialen Anschauungen genau dieselben geblieben sind wie damals (A-Text), als sie in erster Linie im Zentrum seines Denkens standen."

Ich benutze nun die Ergebnisse jener Arbeiten, die etwa fragen: Womit befaßt sich das Werk? oder: Was erfahre ich darin über Dieses oder Jenes? Ferner ziehe ich heran jene Untersuchungen, die, psychologisch vorgehend, den Dichter bei seinem Arbeiten beobachten wollen, etwa fragend: Warum schrieb der Dichter dies, in welchem Alter, aus welcher geistigen Umgebung? So glaube ich, im Sinne meines Themas zu Ergebnissen zu kommen, wenn ich meinerseits, z. T. noch einmal, frage: Was will oder soll Piers Plowman? und: Welche innere oder äußere Lebensartung veranlaßt seinen Schöpfer, sich in dem darzulegenden Sinne mit Personen, Ständen, Einrichtungen und Ideen zu befassen, die die sozialen Fragen seiner Zeit bestimmen? Gelegentlich soll auch die Frage behilflich sein: Womit, trotzdem es doch nahe läge, befaßt er sich n i c h t?

So hoffe ich, die Bedeutung der sozialen Fragen für das Gedicht zu erweisen und daraus die Stellungnahme zu gewinnen zu den verschiedenen und widersprechenden Feststellungen über die Rolle, die der Dichter sich zudachte im sozialen Wirrwarr seiner Zeit.

Uebersicht:

Die soziale Situation im England des späten vierzehnten Jahrhunderts.

Drei Hauptstände erkannte die Staatsgemeinschaft an: "Nobility", "Clergy" und "the Commons"[1]). Ueber ihnen stand der König. Eine "middle class", gebildet durch den neuen Reichtum in Handel und Industrie, war im Entstehen und im Begriff, sich mit den Commons zu verschmelzen, teils freiwillig, teils gezwungen[2]). Von diesen nicht einbegriffen und von einer Einflußnahme auf die Staatsführung ausgeschlossen war der werdende unterste Stand. Der Dichter des Piers Plowman kennt und nennt ihn schon.

„þanne come þere a kyng. knyȝthod hym ladde.
Mizt of þe comunes. made hym to regne.
And þanne cam kynde wytte. and clerkes he made
For to conseille þe kyng. and þe comune saue.
þe kyng and knyghthode. and clergye boþe
Casten þat þe comune shuld hemself fynde.
þe comune contreued. of kynd witte craftes
And for profit of alle þe poeple. plowmen ordeygned,
To tilie and trauaile. as trewe lyf asketh.
þe kynge and þe comune. and kynde witte þe þridde,
Shope lawe and lewte. eche man to knowe his owne"[3]).

So zählt er also in dieser Uebersicht über die im Tal versammelte Menschheit auf: König, Ritterschaft, Commons, Clergy, ferner Craftsmen und Plowmen als Geschöpfe der Commons zu Wohl und Nutzen des ganzen Volkes, und schließlich: Gerechtig-

---

[1]) Vergl. Hopkins, p. 244, vgl. unten pp.: 12 ff., 21 ff., 40 ff.

[2]) Vergl. unten p. 17 ff.

[3]) B, Prol., 112—120; C, I, 139—146; nicht in A. Hopkins p. 243 sagt mit Berufung auf diese Stelle: "Langland's classification of society is fivefold comprising king, knights, clergy, commons, and plowmen."

keit und Gehorsam, i. e. Richterstand und Staatsautorität (etwa politische Beamte, Krieger etc.). Dabei ist zu beachten, daß er diese als Geschöpfe der klugen Einsicht des Königs und der Commons diesen beiden unterstellt. Nicht erwähnt sind hier, wohl aber häufig in dem Gedicht, der Lord und der Beruf, der in Industrie, Handel und Bankwesen tätig war.

Der König.

Was den König betrifft, so ist bekannt, welchen bestimmenden und entscheidenden Einfluß er auf die soziale Lage jedes Standes und Berufes hatte — durch Zölle und Steuern, Aushebungen für den Kriegsdienst, Gerichtsmaßnahmen, Befehle und Verbote, wenn auch jede dieser Maßnahmen in dieser Zeit schon im Tauschhandelswege die Zustimmung der Lords und besonders der Commons erlangen und erkaufen mußte.

So umgibt den König denn in starkem Maße die Sorge des Dichters. Er unterstützt des Königs Rechte, das auf Treue und Gehorsam[1]) wie das auf Steuern[2]).

> "Then cam þer a kynge. and by hus corone seide,
> Ich am a kyng with corone. þe comune to reule,
> And holy church and clergie. fro corsede men to defenden.
> And yf me lackeþ to lyue by. þe lawe wol þat ich take
> Ther ich may haue hit hastelokest. for ich am hefd of lawe,
> And ȝe ben bote membrys. and ich a-boue alle.
> Sitthen ich am ȝoure alre hefd. ich am ȝoure alre hele,
> And holy churches chef help. and chefteyn of þe comune.
> And what ich take of ȝow two. ich take hit at techynge
> Of spiritus iusticie. for ich Jugge ȝou alle"[3]).

Vorwürfe, die den König treffen könnten, läßt er, oft mit gutem Recht, richtiger auf des Königs Beamte fallen[4]). Auch gegen die unzufriedenen Landarbeiter in ihrem Kampf gegen das „Statute of Labourers" nimmt er des Königs Partei. Er schildert ihr üppiges In-den-Tag-leben und fährt fort:

---

[1]) C, I, 90; A, I, 92; B, I, 94. C; XXII; 28 f; B, XIX, 28 f. Der König war "chief of the knights".
[2]) C, XXII, 468 ff. Cf. B, XIX, 463 ff.
[3]) Ibidem.

"And þenne he corseþ þe kyng . . ."[5]).

Der Dichter folgert nun, daß der König bessere Beamte und gute Berater braucht[6]). Und hier sehen wir, daß eine uneingeschränkte Königsgewalt nicht im Sinne des Gedichts liegt. Es gab sie zu dieser Zeit auch nicht mehr. Conscience sagt zum König:

". . . . but the comune wil assent,
It is ful hard, bi myn hed. here-to to brynge it,
Alle ȝowre lige leodes. to lede thus evene"[7]).

Die Last ist zuviel für den König allein. So kommt denn des Dichters Stellungnahme zustande im Kampf der königlichen Gewalt gegen die Mitbestimmungsbestrebungen des Parlaments. Hier unterstützt er die Seite des Volkes gegenüber dem König. In dem Wunschkönigreich, das Langland sieht, dürfte kein König noch ein anderer Mächtiger dem Volke Leid zufügen oder es seiner Freiheit berauben:

"Shal noþer kyng ne knyght. constable ne meyre
Over-cark þe comune. ne to þe court sompne,
Ne putte men in panell. ne do men plighte here treuthe"[8]).

Aber "love" soll vermitteln:

" . . . . is loue. . . .
. . . a mene as þe meyere is. by-twyne þe kyng & þe comune"[9]).

Es erscheint mir nun nicht richtig, zu schließen: "He . . inclines to a democratic point of view"[10]). Jede umstürzlerische und verfassungsändernde Absicht ist ein Fremdkörper in des Dichters zeitgetreuer Auffassung von dieser und jener Welt. Ein König

---

4) Z. B. "The King's Purveyours": C, V, 45 ff., Notes, pp. 78 f. S. unten: Rechtswesen und Staatsbeamtentum. Vgl. auch die sehr häufigen Aufforderungen des Dichters, gegen diese ungetreuen Beamten einzuschreiten, bes. in Passus IV u. V. Vgl. die Zusammenstellung bei Chadwick, pp. 38 ff.

5) C, IX, 340 ff; B, VI, 318 ff.; A, VII, 302 ff.

6) C, XI, 102; A, IX, 97; B, VIII, 103; C, V, 9; A, IV, 9, 189.

7) B, IV, 182; C, V, 176; vgl. B, Prol., 132; C; I; 152 ff. Vgl. auch Richard the Redeless. Vgl. Bright, pp. 29 u. 40: "When Langland revised his poem, he . . . emphasised the dependence of the king on the will of Goliardeys of Langlands Prologue".

8) C, IV, 171 ff., B, III, 320.

9) C, II, 156 ff.

10) Chadwick, p. 38; Vgl. unten p. 70 ff. betreffs gleichlautender Ansichten und eigener Stellungnahme. Whitaker, Pref. to C-text, p. LVIII: "He boldly traced the source of kingly power to the will of the people".

nimmt eine vorgezeichnete Stelle ein in der göttlichen Weltordnung und ist wie alle Menschen unterworfen dem christlichen Gesetz:

"Holy churche hoteth. alle manere puple
Under obedience to bee. and buxum to the lawe"[11]).

Gleich seinen Rittern soll er die heilige Kirche schützen. Wenn er ferner ein gerechter Führer seines Volkes ist, wird er leicht durch das Fegefeuer kommen:

"Kynges and knyghtes. þat holy kirke defenden
And ryghtfulliche in reames. reulen þe comune,
Han pardon þorw purgatorie. to passy ful lyghtliche"[12]).

Gegen das Gesetz an so entscheidender Stelle wie der eines Königs verstoßen heißt nun aber Unordnung stiften in großem Stil. "He was subject to divine decree and the common law"[13]), das er ja selbst vertrat[14]) und dem er selbst bei Verfehlung seiner Berufspflichten verfallen war[15]).

"So comune cleymeþ of a kyng. thre kynne þynges,
Lawe, loue, and leaute. and hym lord antecedent,
Boþe here hefd and here kyng. haldyng with no partie,
Bote stande as a stake. þat stykeþ in a muyre
By-twyne two londes. for a trewe marke"[16]).

Im Kriege wie auch nach dem Kriege soll der König für die Krieger sorgen[17]).

Der Dichter erlebte zwei, vielleicht drei Könige, jedenfalls aber Edward III., auf den sich die vielen Auseinandersetzungen mit Lady Meed (Alice Perrers) beziehen werden, und Richard II., auf den die Drohungen[18]) und die Ermahnungen, mit den Commons nicht gegen sie zu regieren, gemünzt zu sein scheinen, ebenso wie die Anspielungen auf den boy-king.

---

[11]) C, X, 219 ff.; unten p. 54 ff.
[12]) C, X, 9 ff.
[13]) Chadwick, p. 41.
[14]) B, XIX, 42; C, XXII, 42 ff.
[15]) C, XXII, 303 ff.; B, XIX, 298 ff.
[16]) C, IV, 381 ff.; C, I, 148 ff.; B. Prol. 125 ff., nicht in A.
[17]) Vgl. unten, p. 51 f.; Traill, pp. 54—56.
[18]) C, XXII, 303 ff. Zu beachten ist, daß die Drohung in diesem späten Passus steht. Vgl. C, IV, 294 ff. u. Skeat, EETS 81, p. XLIV, § 27: "L. has a most profound reverence and even affection for the king . . ." Vgl. auch den Prolog zu "Rich. the Red."

Die fühlbarste unter eines Königs Versäumnissen ist die unbeaufsichtigte Rechtspflege[19]).

"Dum rex a regere. dicatur nomen habere,
Nomen habet sine re. nisi studet jura tenere.
And þanne gan alle þe commune. crye in vers of latin
þe kinges conseille. construe ho-so wolde
Precepta regis nobis sunt vincula legis"[20]).

Ohne revolutionären Ideen zugänglich zu sein, wirbt der Verfasser für eine gesunde und vernünftige Weiterentwicklung auf dem schon unter John Lackland beschrittenen Wege zu einer Art konstitutioneller Monarchie. Aber an der Institution des Königs läßt er nicht rütteln. Einen König muß es geben, ebenso wie eine endgültige Entscheidung: wie im Himmel also auch auf Erden; denn, so klingt die bekannte Fabel von der Katze und den vereinigten Ratten und Mäusen aus:

"For had ȝe rattes youre wille. ȝe couthe nouȝt reule
ȝowre-selue"[21]).

Und es hieße gegen das Grundgesetz verstoßen, die "lore of oure lorde"[22]).

Alle diese Uebel, die das Versagen eines Königs im Gefolge hat, wird jener visionäre König abstellen[23]), dessen Kommen der Dichter prophezeit.

Zu "loue" und "leaute" tritt noch eine dritte sittliche Eigenschaft, deren Besitz einen König nach des Dichters Ansicht zu einem tüchtigen und gerechten Herrscher mache: "Reason". Wir hören "Reason" geloben:

" . . . and hit so were
þat ich were kynge wiþ corone. to kepe eny reame,
Shold neuere wronge in þis worlde. þat ich wite myghte,
Ben unpunysshed in my power. for peril of my soule,
Ne gete my grace. þorw eny gyft ne glosyng speche
Ne þorw mede do mercy. by marye in heuene"[24]).

---

[19]) S. unten, p. 31 ff.

[20]) B, Prol., 141 ff., nicht in C. B, Prol., 135 ff.; C, I; 155 ff.; C, IV, 206: "Wicked lawes".

[21]) B, Prol., 197; C, I, 212.

[22]) C, XVIII, 235.

[23]) C, XXII, 467 ff.; B, XIX, 462; vgl. unten p. 31.

[24]) C, V, 134 ff.; B, IV, 138 ff. In Passus B, IV, 195 sagt der König nach der Verurteilung der "Lady Meed" zu "Conscience" und "Reason": "As longe as owre lyf lasteth. lyue toe togideres."

Also wünscht der Dichter einen treuen und liebevollen König, der die Vernunft und sein Gewissen fragt vor seinem Handeln, und der im Einverständnis mit den Commons das Recht sichert und die Pflichten und Lasten maßvoll bestimmt.

Für eine derartige sittliche Persönlichkeit gäbe es keine unlösbare soziale Frage und einem solchen Könige brächte das ganze Volk mehr Liebe und Hilfe aus freien Stücken entgegen, als mit Zwang oder gegen Gegenleistung Kaufherrn, Gutsherrn, Bischöfe und Bankherren aufzubringen vermöchten[25]). Die sittlichen Imperative Dowel, Dobet und Dobest setzen diesem König die Krone auf[26]).

Der Lord.

Der Vertreter der Nobility ist für Langland der Lord. Doch ist nicht bei jedem Gebrauch des Wortes ein Angehöriger des Hochadels gemeint, oft ist jeder Grundherr so bezeichnet, der ja auch ein Ritter z. B. sein kann, oft meint das Wort jeden Mächtigen und jeden „großen Herrn" im Staat, im Gericht und in der Kirche. Daher ist in jedem Fall eine Interpretation wieder erforderlich. Hier ist von dem Lord in der erstgenannten Bedeutung die Rede[1]). Wir fragen nun: Wie gut kennt der Dichter den Lord und seine sozialen Fragen? Welche Aufgaben weist er ihm zu, welche Vorwürfe macht er ihm, nimmt er an seinen Nöten Anteil? Kurz: In welchem Sinne befaßt er sich mit ihm?

Sagen wir es gleich: Ueber das gängige Wissen vom Wesen und Treiben der Lords geht seine Kenntnis nicht hinaus. Das wird nach den unwidersprochenen Annahmen seit Skeat über den Stand des Verfassers und über den Lebenskreis seiner Beobachtungsmöglichkeiten nicht auffallen[2]). Die Erwähnungen sind kurz und begrifflich. Eine eingehendere Schilderung, wie sie von dem

---

[25]) Siehe C, V, 187 ff.; nicht in A und B.

[26]) C, XI, 102 ff.

[1]) "Lord is the common word for a feudal superior, and particularly of a feudal tenant holding directly of the king, a baron, hence a peer of the realm, a member of the House of Lords." Encycl. Brit., XVI, p. 992. Siehe auch pp. 15 f.

[2]) Vgl. die Zusammenstellung bei G. Hübener, pp. 273 ff. Seltsamerweise schließt Görnemann daraus, daß vom Leser eine gewisse Bildung vorausgesetzt wird, daß der Verfasser „für die oberen Stände" schrieb. (p. 140.) Sie betont allerdings mit Recht, daß Piers Plowman nicht für die unteren Stände geschrieben wurde. (Ibidem). Aber der Dichter schrieb für keinen Stand im besonderen,

„kleinen Mann" häufiger eingeflochten ist und die eine Vertrautheit mit den Lebensgewohnheiten eines Standes andeuten könnte, fehlt hier. Nur in den Ermahnungen und Anklagen wegen versäumter oder verletzter Pflicht wird der Dichter wortreicher, sieht hier aber nirgends vom Standpunkt des Lords aus[3]), auch nicht, wenn er die Bauern tadelt. In der Aufzählung der Stände und Berufe fehlen die Lords, nur knyzthod ist erwähnt[4]).

Der Dichter sieht die Verschwendung, den Kleider- und Wohnluxus:[5]).

"Prout of apareil. in porte amonge þe puple"[6]).

Er rügt die Verständnislosigkeit für die Lage der Bauern[7]), ihre Gebeunlust und Hartherzigkeit[8]):

"Ac þe more he hath and wynneþ. þe world at hus wylle,
And lorde in leedes. the lasse good he deleþ."

Er ermahnt sie und alle Reichen:

" . . . haue reuthe of þe poure"[9]),

wie auch Christus bat:

"To haue pyte on þat puple. þat paynede hym to deþe"[10]).

Freundlich, fast stolz klingt der Hinweis des Verfassers auf ihre ehrenvolle Kriegstätigkeit:

"For þe ryght of þis reame. ryden azens oure enemys,
In confort of þe comune. and þe kynges worshep"[11]).

---

er kämpft weder für noch gegen einen Stand, wohl aber gegen gewisse Laster und Mißstände, die ein Greuel vor Gott sind, ganz gleich, wo sie auftreten. Er warb um den guten Menschen, der in allen Klassen tätig sein soll.: Vgl. auch: ". . . so is pruyde enhansed in religion and al pe reame among rychе and poure, That preyeres han no power these pestilences to lette", C, XII, 58 ff. Vgl. unten, p. 55 und Chadwick, p. 6: "He spares no class of society that derives material benefit from a corrupt system".

[3]) Daß der Kampf der Lords wie aller Grundbesitzer gegen die von den Bauern angestrebten Neuerungen eine erste Lebensfrage für den Lord war, die manche, wenn auch unkluge Härte verständlich macht, weiß oder beachtet der Dichter nicht. Vgl. unten p. 47, Anm. 22.

[4]) B, Prol. 112—120; C, I, 139—146; nicht in A. Citiert oben p. 8. Günther erwähnt aber eine Stelle (p. 24, I) in Passus VI, die andeutet, daß dem Dichter der Unterschied geläufig war.

[5]) Vgl. die Zusammenstellung bei Günther, pp. 13 ff. u. pp. 27 f. C, I, 25 ff.; C, III, 9 ff. Beschreibung des Anzugs der Lady Meed: C, VII, 3 f.; C, I, 177 ff.

[6]) C, VII, 30.

[7]) Vgl. Günther, p. 25 f.

[8]) C, XII, 68 f.

[9]) C, II, 172.

[10]) C, II, 167 ff.

[11]) C, VI, 74 ff.

Darüber vergißt er die Verluste, die der normannische Adel gerade im letzten Kriege bei diesem ruhmvollen Kriegsdienst hatte.

Aber die Lords neigten dazu, nach eigenem Gutdünken zu leben, auch wenn sie sich dabei über die Gesetze hinwegsetzen mußten. Auf Grund ihres Reichtums hielten sie sich dazu berechtigt. Daher wünscht der Dichter ihnen einen starken Bischof, der sie das Gesetz achten lehrt. Unter „Gesetz" scheint er hier weniger oder nicht nur das des Staates, sondern allgemein die Regeln eines christlichen Zusammenlebens zu meinen.

> "Lordes þat lyuen as hem lust. and no lawe acounten
> For here mok and here meeble. suche men þynken
> þat no bishop sholde. here biddyng withsitte[12]).

Auch die Interpretation des einzelnen Wortes ist hier aufschlußreich. Das Adjektiv "lordly" hat eigentlich die Bedeutung von proud = überheblich, gegen Recht und Billigkeit[13]). Das Adverb "lordeliche" bedeutet u. a. luxuriously = verschwenderisch[14]). Im ganzen stehen die Lords in keinem besonderen Ansehen bei dem Dichter. Die Seite ihrer Aktiva zeigt ihm fast nur Lücken. Dahin scheinen auch einige Verwendungen des Begriffes „Lord" zu deuten: "þe lordship of lecherye"[15]), "lucifers lordschup"[16]), "þe lordlinge han lost"[17]); (dieses als Anrede für die Juden und Jesusfeinde, die nach Christi siegreichem Tjost weichen müssen). "þenne laugten þei leue. þis lordynges at meede" hat den Sinn: . . . diese dunklen Ehrenmänner[18]).

Wo immer das bittere Los der Reichen im Jenseits geschildert wird, fällt auch der Titel Lord im Zusammenhang[19]). Dem Lord,

---

[12]) Siehe unten, p. 24 den Anfang des Textes: C, XI, 92 ff., hier 95 ff. Hopkins, p. 234: "The expressions of his political opinion have reference chiefly to the duties which the several classes of society owe each other in accordance with Scriptural Law".

[13]) C, IV, 199. Vgl. A, III, 156; New Engl. Dict., "Lordly"; p. 446, 2 b citiert die Stelle für: haughty, disdainful, lofty. Ibidem p. 446, B: "in a lordly manner (both in good and bad sense) . . ."; als Beleg ist auf C, XX, 241 verwiesen.

[14]) C, XX, 234 f; Vergl. ibidem 241.

[15]) C, III, 93.

[16]) C, III, 107.

[17]) C, XXI, 107.

[18]) B, III, 25: lordes; A, III, 26. Vgl. Notes, B, 680: ". . . a contemptuous expression".

[19]) Hierbei berücksichtigen wir eine Zersprechung, Bedeutungswandlung und Entwertung des Begriffs im Laufe des Mittelalters. Vgl. New. Engl. Dict., p. 242.

wie allen Großen, sind oft Menschenleben in seine Hand gegeben. Denen gegenüber ermahnt der Dichter zu Mitleid und Fürsorge[20]).

Den Kampf der Lords und der sonstigen Grundbesitzer gegen die auf- und losstrebenden Bauern unterstützt der Dichter aber. So wendet er sich gegen die „outlaws", die ihre Gutherrschaft verließen, sei es aus Verzweiflung oder auf der Suche nach leichterem Erwerb:

> "Ac he may renne in arrerage. and rowme so fro home,
> And as a reneyed caitif. rechelesly gon aboute,
> Ac resoun shal rekne with hym. and rebuken hym at þe laste"[21]).

Aehnlich scharf und tadelnd erklärt er sich zu den Forderungen der Arbeiter nach hohem Lohn, als nach der Pest Mangel an Händen eintrat[22]). Er unterstützt also auch hier die Sache der Großgrundbesitzer, allerdings nicht diesen zuliebe. Wie mich bedünkt, verrät diese Stellungnahme unseres „Sittenpredigers" wenig Verständnis für wirtschaftliche Zusammenhänge.

Alles Andere eher denn „eine glänzende Verteidigungsschrift des unfreien Mannes"[23]) deuten auch die Zeilen bezüglich des kurzsichtigen Uebermuts der Arbeiter während einer vorübergehenden Konjunkturzeit an[24]). Den Kampf der Landbevölkerung gegen die „Statutes of Labourers" unterstützt er keineswegs:

> "Bote he be heyliche yhyred. elles wol he chide,
> That he was a werkman ywroght. waryen þe tyme;
> . . . . . .
> And þenne he corseþ þe kyng. and alle þe kynges Iustices,
> Suche lawes to lere. laborers to greue,
> Ac ich warne zow werkmen. wynne whyle ze mowe"[25]).

Vgl. auch den vokativen Gebrauch, ibidem, p. 443, c. Die Bezeichnung „Ritter" z. B. verwandten die geistlichen Schauspiele Deutschlands schließlich sogar für Juden, Henkersknechte u. a., vgl. Burdach, Vorspiel, I, 1, pp. 189 ff. Eine ähnliche Zersprechung bezüglich "Sir": "þe dede was a-seled. Be sight of sir Simonye", A, II, 82; New Engl. Dict., p. 100, 3.

[20]) B, XIV, 174; ferner C, IV, 308 ff. nach Levit., XIX, 13; C, XVIII, 41 ff.

[21]) C, XIII, 63, B, XI, 124; nicht in A.

[22]) C, IX, 336 ff.; B, VI, 314 ff.; A, VII, 300 ff. Vgl. unten, pp. 45 ff.

[23]) C, IX, 336 ff; Günther, p. 29.

[24]) C, IX, 331 ff.; B, VI, 309 ff; A, VII, 295 ff.; citiert unten.

[25]) C, IX, 336 ff.; B, VI, 314 ff.; A, VII, 300 ff. Vgl. Hittmair; p. 211.

Diese Bestimmungen über Höchstlöhne, bindend für Arbeitgeber wie für Arbeitnehmer, übertrat der Lord übrigens gleich gerne, nur um Arbeiter zu bekommen[25]).

So wie der Dichter hier der Pflichtverletzung bei Lord wie Bauer gleicherweise entgegentritt und so die überparteiliche Stellung einer Art „Rufer in der Wüste" oder eines Seelsorgers innehält, so ist auch sein Pflüger nicht für einen, etwa seinen eigenen Stand, da; wie auch Christus für alle Sünder kam. Piers sagt:

"And be a pilgrym atte plouh. for profyt of poure and riche"[27]).

Arm und reich aber, Arbeiter und Gutsherr, wären im richtigen, segensreichen Einvernehmen für beide Teile, wenn "Reason" bestimmend wäre:

"And þer is reson as a reue. rewarding treuthe
And boþe þe lord and þe laborer. ben leeliche Yserved"[28]).

Wie aber Piers ein gutes Arbeitsverhältnis sich denkt, sagt er, wie er von seinem Dienst bei St. Truth spricht. Beide Teile sollen wohl bedacht sein auf gute Erfüllung der Pflichten, die sie sich wechselseitig schulden. Der Arbeitsherr "Truth" aber ". . . ys þe most preste paiere. þat eny poure man knoweth"[29]).

So ergibt sich: Der Dichter kannte die soziale Lage der Nobility nicht, einmal aus Mangel an Beobachtungsmöglichkeit,

---

[26]) "Even if he took the money (das die villeins als Pacht für ihre holdings oder durch Umwandlung der labour-services in money-services bezahlen, vgl. unten pp. 34 ff.), he was not independent of the villeins, for he still had to find the labour necessary to cultivate his demesne and this he did by engaging the same villeins as hired labourers. But in this he gained largely, for he now got not only permanent servants who worked better but servants who could be employed exactly when and as they were required. The villeins, too, gained equally; for they now felt their work was voluntary and that it was remunerative", vgl. Traill, p. 142. "When once . . . the lord had provided himself with enough labourers to work his demesne, he naturally did not much care whether the remainder stayed upon the manor or not. On the contrary, for a small extra fine he would usually be willing to let them seek employment elsewhere, if they considered it better than cultivating their holdings; and so in course of time it came about that a great number of villains took to migratory trades, and became detached from the land and as good as free", Traill, p. 142. Da der Lord nun genug Handwerker in den kleinen Städten bekommen konnte, war er nicht mehr gezwungen, Arbeiter für diesen Zweck auf seinem Gut zu behalten. Vgl. Traill, p. 172; Hittmair, p. 207.

[27]) C, IX, 11.

[28]) C, IV, 311 f., nicht in A und B.

[29]) Vgl. C, VIII, 184 ff., besonders C, VII, 194; B, V, 558.

dann aber auch, weil, wie ich behaupten möchte, sie ihn kaum interessierte. Er wollte nicht primär soziale Wirren lösen. Diese würden sich sekundär von selbst lösen, wenn nur Gott und sein Gebot mit Ernst, "treuþe and lewte" geachtet wären. Und schließlich stand er als der Grübler und Glaubenseiferer der Welt und ihrer unvermeidlichen Sündigkeit ablehnend gegenüber und mochte ihre rein weltlichen, ökonomischen, politischen wie sozialen Sorgen nicht um ihrer selbst willen ernst nehmen.

Der Ritter.

Die Ritterschaft (knygthod) setzt sich zusammen aus den kleinen Baronen, den Rittern und im 14. Jahrhundert den freien Grundbesitzern[1]). Dazu kamen seit dem Statut Eduards I. alle, die „auf Grund eines Einkommens von mindestens 20 Pfund" gegen eine Abgabe sich zum Ritter schlagen lassen mußten[2]). Der Dichter wendet sich gegen solches unrühmliche soziale Emporkommen und widersetzt sich dem (allerdings z. T. unfreiwilligen) sozialen Aufstreben begüterter bürgerlicher Commons. Und das tut er nicht aus Abneigung gegen gehobene Schichten oder etwa Mißgunst gegen diese "boþe mercer and draper"[3]), sondern um der Reinerhaltung der göttlichen Weltordnung willen:

> "And barnes bestardes. han ben archedikenes
> And sopers and here sones. for seluer han be knyghtes
> . . . . . .
> And monkes and moniales. þat mendicauns sholden fynde
> Han mad here kyn knyghtes. and knyghtfees purchased"[4]).

Denn seitdem dies Brauch geworden ist, ist das "poure gentil blod" von "popes and patrones" — wie überhaupt, ergänzen wir im Sinne des Gesamtwerks — nicht mehr angesehen[5]). Der Verstoß gegen die göttliche Ordnung zeigt seine Folgen. Eine soziale Kluft entsteht zwischen denen, deren Geld ihnen Ansehen im Staate und in der Kirche verschafft, und denen, die aus Mangel

---

[1]) Günther p. 24, I, citiert nach Pauli, Bilder aus Altengland, pp. 84 ff: Das Parlament im 14. Jh.

[2]) Pauli, Gesch. v. Engl., IV p. 654. Vgl. Günther, p. 28, Fußnote.

[3]) C, VII, 250; V, V. 255: aus der Confessio Avariciae.

[4]) C, VI, 71 f., 76 f. Vgl. C, IV, 31; A, III, 31; B, III, 30. Vgl. C-text, pp. 367 f.

[5]) C. VI. 77.

an weltlichem Gut auf weltliche wie geistliche Segnungen in beschränkterem Maße Anspruch machen können.

Nun zählen die Ritter zu den kleineren Grundbesitzern. Sie sind daher auch nur in bescheidenem Maße beteiligt an den sozialen Fragen, die gerade jetzt die Landwirtschaft angingen. So treffen sie auch nur dementsprechend abgeschwächt die Vorwürfe des Dichters, die den Großgrundbesitzern gelten, ob diese nun geistlichen oder weltlichen Standes oder eine geistliche Körperschaft sind. Und das kann auch keinen Abbruch tun seiner hohen Verehrung für das Rittertum. Günther wird im Recht sein, wenn er hierin ein Mitklingen der zu des Dichters Zeiten noch lebendigen „mittelalterlich-romantischen Auffassung des Ritters“[6]) spürt. Der hohe poetische Wert der Gestalt des Ritters reizte ja viele Dichter jener wie späterer Zeit zum Schaffen. Auch unser Eiferer für Gottes Sache wird als Dichter dafür nicht gleichgültig geblieben sein.

In dem prächtigen Passuss C XXI (B XVIII) kommt Christus geritten; denn er

> ". . . shal iouste in peeres armes,
> In hus helme and hus haberion. humana natura“[7]).

Gott Vater (oder Christus in A und B) macht seine Cherubim und Seraphim zu Rittern, auch Lucifer war vor seinem Sturz "on of godes knyztes“[8]). Lords hat Gott nicht.

Der einzige, der zu Piers hält und ihn unterstützen will in der Arbeit sowohl wie gegen seine Feinde, ist der Ritter[9]). Aber Piers, der Pflüger, lehnt ab, daß ein Ritter Landarbeiten macht. Das gehört nicht zu seinem Beruf. Auch bei solchen guten Absichten ist es nicht angängig, die Ordnung dieser Welt zu durchbrechen.

Immerhin ist dazu zu erwähnen, daß auch Christi Hauptgegenspieler als Ritter, also als Ebenbürtiger, erscheint. Es ist "the foul fiend“, der in Longeus als dem "champion chiauler. chief knyght of zow alle“ (i. e. Juden und Judenfeinde) Christus die Seite

---

[6]) Günther, p. 24, Anm. 1. Vgl. C, IX, 47 ff.
[7]) C, XXI, 21 ff.
[8]) C, II, 105 ff.; B, I, 105 ff.; A, I, 103 f.
[9]) C, IX, 19 ff.; B, VI, 22 f.; A, VII, 23 ff. C, IX, 149 ff.; B, VI, 154 ff.; A, VII, 140 ff. Vgl. auch C, XXII, 28 f.; B, XIX, 28 f.

öffnet[10]). Offenbar teilt der Verfasser die Freude an dem volkstümlichen Gebaren dieses Standes, an der Pracht seines Auftretens, an der Abenteuer- und Heldentatenluft, die ihn umgab, wie auch an seinem hochsinnigen Mannestum, ohne deshalb nachsichtig sein zu können gegen die übleren Vertreter.

Zusammen mit dem Franklin vertrat der Ritter die Counties im House of Commons. Hiervon wird die Rede sein, wenn des Dichters Einstellung zu diesem behandelt wird[11]).

Nun ist Langland ja ganz und gar nicht der Schilderer, als den wir Chaucer kennen. Wir wollen nicht ähnliches deshalb von ihm verlangen, weil es für Chaucer selbstverständlich war. Immerhin halten wir auch hier fest, daß des Dichters anekdotenhafte Einflechtungen, die z. B. das unwürdige Dasein der Spinnerinnen, das Treiben in einer Kneipe[12]) u. a. beleuchten, auch diesen Stand übergehen. Er ist auch mit ihm nur äußerlich vertraut. Als Pflichten des Ritters nennt das Werk etwa:

". . . to serue treuþe euere,
But holden wiþ hem and wiþ heore. þat asken þe treuþe,
And leuen for no loue. ne lacching of ȝiftes"[13]).

In diesem Zusammenhang findet der Dichter harte Worte gegen die Bestechlichkeit, die Uebertretung der Berufspflichten um eines äußeren Vorteils willen. Dieser Fehler erscheint mir neben dem Mangel an Charity als der, der den Verfasser am stärksten erregt. Ein Großteil der Unordnung dieses irdischen Vorlebens wäre nicht vorhanden ohne das schändliche Wirken der Lady Meed. Gerade der stolze Stand des Ritters dürfte ihr nicht verfallen sein. Piers sagt:

"Hit bycomeþ to a knyght. to be curteys and hende,
Trewe of hys tonge. tales loth to huyre,
Bote þei be of bounte. of batailes and of treuþe,
Hald nat of harlotes. huyre nat here tales,
. . . . . .
Contre-plede nat conscience. ne holy kirke ryghtes"[14]).

---

[10]) C, XXI, 104; B, XVIII, 99.
[11]) Vgl. Trevelyan, pp. 66 ff. und New Engl. Dict., "Knight", vgl. unten p. 40 u. ff.
[12]) C, X, 72 ff. und C, VII, 362 ff.
[13]) C, II, 105 ff.; B, I, 105 ff.; A, I, 103 ff.
[14]) C, IX, 47 ff.

Der Pflüger, der Bauer sorgt für das Brot ehrlich und treu. Ebenso ehrlich und treu soll der Ritter seinen Aufgaben obliegen:

"kepe holy kirke. and my-selue (i.e. Piers)
Fro wastours and wyckede men. þat þis worlde struen"[15]).

Durch Einsatz seiner persönlichen Machtmittel wie auch im Grafschaftsrat und im Parlament hatte der Ritter die Möglichkeit, im Sinne dieser Aufforderung sich einzusetzen. Das Gelöbnis beim Ritterschlag begann bekanntlich mit dem Versprechen, täglich zur Messe zu gehen und für den Schutz des Glaubens und der Kirche einzutreten.

Er soll Hasen, Füchse und alles Raubzeug jagen, die der Landarbeit schaden könnten. Aber er soll auch seine einflußreiche soziale Stellung nicht mißbrauchen:

"Loke ȝe tene no tenaunt. bote yf treuþ wolle assente.
Whenne ȝe amercyn eny man. let mercy be taxour
And meknesse þy maister. maugre mede chekes.
. . . . . .
Mysbeede nouht þy bondemen. þe bet may þou spede"[16]).

Er soll auch Piers in seinem Streit gegen die Arbeitsunlustigen helfen, als da sind: Outlaws, entlassene Freischärler, arbeitsscheue Bettler, Wirtshausläufer u. a.[17]).

Zusammen mit den Königen hätten die Ritter das Reich zu durchreiten

"And take trespassours and tyen hem faste
Til trewþe hadde ytermenyd . . .
. . . . . .
Trewely to take. and trewely to fyȝte
Is þe profession and þe ordere. þat apendeþ to knyȝtes"[18]).

Wie sie auch, Könige und Ritter, in den Schlachten ihr Leben daran setzen, um "þe comune to defende"[19]).

---

15) C, IX, 26 ff.
16) C, IX, 36 ff.
17) Hittmair, p. 211 sagt, daß der Dichter hier mit den Rittern die staatlichen Arbeitsgesetze allegorisiert, was einleuchtend ist.
18) C, II, 90 ff.; B, I, 94 ff.; A, I, 92 ff. Vgl. John of Salisbury, Policraticus; der etwa dieselben Ideale der Ritterschaft nennt, vgl. G. G. Coulton, Soc. Life in Britain, Cambridge 1919, p. 281. Ebenda p. 281 f. ein Auszug der wenn auch satirisch übertriebenen Vorwürfe des Peter of Blois (Archdeacon of Bath).
19) C, XVIII, 289 ff. Im 14. Jh. waren innenpolitisch die Ritter oft die Verbündeten des Königs im Gegensatz zu den Lords.

Alles gut und etwas programmatisch, und etwas vom fernen grünen Tisch der Sittenlehre aus gesagt. Wir empfinden im Gedicht eine wohlwollende Achtung für den Ritter, der mit der Sicherheit des Systematikers seinen Platz in dieser Weltordnung zugewiesen erhält. Es fehlt jedes blutvolle und nahe Verhältnis zu seinen Sorgen und Kämpfen. Kurz: der Dichter kennt ihn nur äußerlich, er befaßt sich mit ihm auf der Basis der Theorie, ohne vollständig sein zu wollen, nur so wenig, als der Ritter das christliche Weltbild durch seine Verfehlungen störte, und nur so weit, als er durch einen christlichen Lebenswandel an der Abstellung der Zeitwirren mithelfen kann.

Die Geistlichkeit.

Die Geistlichkeit ist der Beruf, dem der Verfasser selbst anzugehören scheint, jedenfalls für eine Zeit seines Lebens[1]). "He was a clerk, entitled to wear the tonsure. His marriage with Kitte would hamper his career".

Geistig-geistliche Tätigkeit war auch darüber hinaus seine Lebensart, das ist der Eindruck, den wir aus seinem Werk selbst gewinnen, wie auch aus der ausgedehnten Belesenheit, die es verrät[2]). Ein gewisser Stolz auf das Ansehen und die Macht des Standes, zudem auch er zählt, ist unverkennbar[3]). Die höchste Würde, die er in seinem Gedicht zu vergeben hat, nämlich Dobest, sie möchte er von einem Geistlichen, einem Bischof, vertreten sehen[4]):

> "Dobest bere shold. þe bisshopes croce,
> And halye with þe hoked ende. ille men to gode,
> And with þe pyk putte adoune. preuaricatores legis".

---

[1]) Vgl. Chadwick, p. 4 u. 21; Hopkins, p. 237 f. C, VI, 44; C, VIII, 304. Wells; p. 125: ". . . the thinker has passed through the medieval disciplines of learning, asceticism and priestly responsibility". "He has known the intellectual life, the mystic and the active life, and so fulfilled the more arduous duties which heaven imposes upon its specially chosen warriors." Vgl. dazu die Arbeiten von Mensendieck und Jack, ferner u. a. Görnemann, pp. 121 ff.; Hecht, pp. 95 f.; Manly, pp. 2 ff.

[2]) Vgl. seine Bibelkenntnis, zusammengestellt von Chadwick, pp. 106 ff.; sein Allgemeinwissen, Hopkins, pp. 239 ff. Vgl. auch Görnemann, p. 139; Jusserand, pp. 181 ff.; vgl. auch unten pp. 54 ff.

[3]) C, XVII, 347 ff.; B, XV, 219 ff.

[4]) C, XI, 92 ff.

Er kennt die Pflichten eines Geistlichen hohen wie niederen Grades gut. Weniger sicher ist, ob er auch die Tätigkeit jener hohen Geistlichen übersah, die als "spiritual lords" zu den Peers oder als sonstwie Beratende, Befehlende und Amtierende zu den politischen Personen gehörten.

"Bischopes and bachelers. bothe maisters and doctours,
That han cure under cryst. and crownynge in Tokne,
Ben chargid with holy churche. charyte to tulie,
þat is, leel loue and lif. among lered and lewed;
Thei lyen in londone. in lentene, and elles,
Somme seruen þe kynge. and hus seluer tellen,
In þe chekkere and þe chauncelrie. chalengynge hus dettes,
Of wardes & of wardemotes. wayues and strayues.
Somme aren as senechals. and seruen opere lordes,
And ben in stede of stywardes. and sitten & demen.
Conscience cam & acusede hem. and þe commune hit herde,
And seide, "ydolatrie ze soffren. in sondrye places menye"[5]).

Besonders im Steuerwesen waren viele Kleriker tätig. Edward III. brauchte für die Eintreibung der Gelder seiner ungeheuren Regierungsausgaben einen großen Beamtenkörper[6]).

An dieser Stelle scheint der Dichter auch den Streit Staat-Kirche zu berühren. Anscheinend entgegen seinem Beruf, der ihn auf Seiten der Kirche sehen sollte, gibt er aus grundsätzlichen Ueberlegungen über ihre Aufgabengrenzen der Kirche, genauer den kirchlichen Personen, unrecht, sogar so heftig und ausführlich und so mutig den Schutz seiner Allegorien ablegend, daß er gelegentlich für einen Anhänger Wiclifs, für einen der Lolleres, gehalten wird[7]).

Mit keinem anderen Stande geht das Werk gleich rücksichtslos und scharf ins Gericht. Dies betrifft uns hier nicht[8]). Nur

---

[5]) C, I, 85 ff.; B, Prol., 87 ff. Vgl. Chadwick, p. 8 f.; Hopkins, p. 247; Stubbs, II, p. 423.

[6]) Hittmair, p. 207: „. . . die Kleriker bilden sich zu Verwaltungs-, zu Steuerbeamten um. Ohne diese in Stellung und Betätigung halb geistliche, halb weltliche Klasse von Leuten ist die mittelalterliche Gesellschaft kaum denkbar."

[7]) Für einen Anhänger Wiclifs halten ihn u. a. Mensendieck u. J. W. Hales in Dict. of Nat. Biogr., p. 545; vgl. Hittmair, p. 217. Anderer Ansicht ist u. a. R. Wülker, Engl. Stud., Bd. 31, 1902, p. 2. In seiner Literaturgeschichte nennt er ihn einen „Vorgänger Wiclifs".

[8]) Damit befaßt sich besonders Dean Chadwick, pp. 7 ff.: Secular and Regular Clergy. Vgl. auch Traill, p. 43: "The avarice of churchmen, the abuses of the

bemerkenswert ist, daß es einige menschliche Laster und Untugenden sind, die er geißelt und zwar wegen ihres verfälschenden Einflusses auf die Haltung, zu der die Betroffenen nach dem „Gesetz" verpflichtet sind: Pride, covetousness, luxury u. a. An die Lehre und die Hierarchie rührt er nicht, ja, ist er gesinnungsmäßig zu rühren garnicht in der Lage[9]). Er preist das apostolische Leben in Rechtschaffenheit, Abtötung des Fleisches, Anspruchslosigkeit in Kleidung und Wohnung:

"Noþer richesse bote þe rode. to reioysen hem inne".

Dem stellt er gegenüber, das jetzige entartete Treiben und sagt eben dort von jener einfach-großen Zeit aus:

"And þo was pees and plente. a-mong poure and riche"[10]).

Er sieht also in der moralischen Verlodderung der Zeit, an der eine pflichtvergessene Geistlichkeit, die Mittlerin zwischen Schöpfer und Geschöpf, die wesentliche Schuld trägt, den Grund dafür, daß nicht alle sozialen Schichten in Wohlhabenheit und Frieden nebeneinander leben. Hören wir ferner:

". . . men of holy churche
Sholde receyue ryght nauȝt. bot þat ryght wolde,
And refuse reuerences. and raueneres offrynges.
Thenne wolde lordes and ladies, be loth for to agulte,
And to take of here tenauns. more þan treuthe wolde"[11]).

So wirkt sich ihr schlechtes Vorbild aus!

Wie sehr der Dichter religiös-moralischen Erwägungen folgt, wie wenig und ganz und garnicht aber volkswirtschaftlichen oder sozialpolitischen, zeigt auch seine zeitgetreue Deutung einiger Elementarkatastrophen seiner Zeit. Conscience mahnt mit eindringlichen Worten und

---

bishop's courts, the constant papal interference, and the compulsory clerical celibacy leading to concubinage". Vgl. auch die Beschreibung des Mahls: B, XIII, 28 ff.

[9]) Nur der Gedanke, daß tüchtige Heiden wie Trajan, Sokrates u. a. in der Hölle sein sollen, erscheint ihm überprüfbar, obwohl er demgegenüber sich sagt, daß Wissen und Weisheit weniger sind als christliche Tugend. C, XVI, 179 ff.: "Me were leuere, by oure lorde. Haue pacience parfitliche þan half þy pack of bokes" u. ff. Vgl. auch Chadwick, p. 22 f. Vgl. unten, pp. 28 ff. u. 54 ff. C, XIII, 75 ff.; C, XII, 207 ff. Ferner unten, p. 30, Anm. 48.

[10]) C, XVIII, 197 u. 199; B, XV, 495 ff.

[11]) C, XVIII, 42 ff. Vgl. C, XIII, 226 ff.; C, XVII, 274 ff. a.a.O.

"... preide þe peple. haue pite of hemselue
And preuede þat þis pestilences. weore for puire syne,
And þis sauþ-Westerne wynt. on a Seterday at euen
Was a-perteliche for pruide. and for no poynt elles"[12]).

Wie in der Politik, so war die Kirche in der Erziehung[13]), in der Armenfürsorge und im allgemeinen Einfluß von beherrschender Stellung[14]). Durch die Vollendung mancher großzügiger Bauten wie St. Paul's in London, die Kirche von Liechfield u. a., war sie zudem Arbeitgeberin großen Stils[15]).

Wie steht der Dichter zu den sozialen Kämpfen, von denen auch der Klerus nicht verschont war, und die z. T. innerhalb der Geistlichkeit die hierarchischen Grade in feindliche Lager spaltete?

Zunächst soll keineswegs jeder ein clerk (hier im Sinne von priesthood, nicht scholarship), ein Mitglied der Hierarchie, werden können:

"For shold no clerk be crouned. bote yf he ycome were
Of franklens and free men. and of folke ywedded.
Bondmen and bastardes. and beggers children
Thuse by-lange to labour. and lordes kyn to seruen
Bothe god and good men. as here degree askeþ"[16]).

Er unterscheidet scharf zwischen den learned und den "lewed men" und betont das ständische Vorrecht auf Befreiung von "manual labour"[17]), daneben auch andere Sonderrechte der Geistlichen, z. B. daß sie nur vor geistlichen Gerichtshöfen zur Rechenschaft gezogen werden konnten[18]).

Die sozialen Kämpfe innerhalb der Hierarchie, die der ländlichen Pfarrer gegen die Bischöfe oder der Bettelmönche gegen die Pfarrer um ihr Beichtrecht, da in ihren Händen damals fast

[12]) C, VI, 116 ff.; B, V, 13 ff.; A, V, 12 ff. Lingard, IV, p. 9 P: ". . . the piety of the age attributed this destructive visitation (i. e. of the pestilence) to the anger of God Almighty." Vgl. auch C, IV, 90 ff.

[13]) Traill, p. 41; cf. Mensendieck, p. 16 f.; A, XI, 38 u. 86 u. 9, wo der Dichter sich gegen die „spitzfindigen, gotteslästerlichen Diskussionen" auf den Schulen wendet (Mensendieck, p. 17). Dowell solle man suchen lehren. Traill, p. 42: "Almost a monopoly of learning except for the bailiff class and a few lay politicians, poets, and storytellers." Ibidem: "The use of nunneries as boarding schools for girls."

[14]) Traill, p. 42 f.

[15]) Traill, ibidem.

[16]) C, VI, 63 ff.

[17]) B, III, 343; XIII, 293; C, VII, 42; VI, 56.

[18]) Chadwick, p. 21. B, XII, 189 u. 187; C, XV, 127, 129.

das ganze Amt des Beichtstuhls lag“[19]), die der Pfarrer gegen ihre Amtssteuer u. a. werden aber innerhalb des geistlichen Staatsgebäudes ausgetragen und berühren unseren Zusammenhang nur beispielhaft[20]).

Manche niederen Geistlichen wurden durch die Habgier der Bischöfe ausgenutzt, die ihnen ihre Einkünfte zum Teil nahmen[21]). Ihre Armut, ihr saurer Verdienst waren wohl dem Dichter am eigenen Leibe bekannt geworden. Er spricht darüber voller Verständnis[22]). Aber ihre Armut sollte die niederen Geistlichen nicht ehrlos werden lassen. So geht er mit ungeminderter Schärfe vor gegen ihre Habgier, ihre Bestechlichkeit, ihr Kriechen bei den Großen, ihre Verachtung der Armen, die ihren Beistand wollen. Sie sind wie schlechtes Geld, an dem nur die Prägung etwas taugt[23]).

Diese niederen Geistlichen, zu denen hier auch einmal die vier Bettelorden gerechnet seien, waren häufig Gesinnungsgenossen und Sprecher der Aufständischen, z. T. aus Haß und Verbitterung, z. T. aber auch aus Mitgefühl und Sorge[24]).

Es sei hier auch auf eine indirekte psychologische Beeinflussung des sozialen Empfindens des Bauern wie auch der übrigen Angehörigen des letzten Standes hingewiesen. Das Kriechen bei den Reichen und Großen warfen diese wie der Dichter den Friars und den niederen Geistlichen als schändlich vor. Alle einstige große Volkstümlichkeit der Bettelorden war zur Zeit des Piers Plowman eingebüßt. Indirekt fühlten aber die Armen überdies in dieser weltgierigen Haltung der Mendicanten die Verachtung der Armut an sich und ferner ihrer jämmerlichen sozialen Lage, kurz: die menschliche Für-nichts-Achtung. Sie waren ”. . . holden for an hyne“[25]), selbst von diesen Armen um Christi willen. Und

[19]) Mensendieck, p. 42; vgl. Günther, p. 49.

[20]) Vgl. Wood, p. 39, Anm. 1. K. Marx weist in ihrem Uebersetzungszitat aus Borenius-Tristram darauf hin, daß die Opposition des niederen Klerus sich darin bekundet, daß sie in ihren ländlichen Kirchen Wandgemälde anbringen ließen, die Christus als Handwerker zeigen (pp. 57 ff.): „Die relative Plumpheit scheint den demokratischen Charakter dieser Kunst nur zu verstärken“.

[21]) C, XVIII, 279 f.; B, XV, 558. Chadwick, p. 14.

[22]) Chadwick, B, 21 f.

[23]) C, XVIII, 72 ff.

[24]) S. unten p. 26, vgl. auch Wright, p. LVII; Buddensieg, p. 23 f.

[25]) Skeat, Glossary, p. 652: ”. . . a thing of small value“. B, IV, 118; A, IV, 104.

'freris folwed. folk þat was riche
and folk þat was pore. at litel pris þei sette"[26]).

So bestärkten selbst diese niederen Geistlichen den Willen des letzten Standes, Armut, Rechtlosigkeit und individuelle Mißachtung zu bekämpfen.

Langlands scharfe Geißelung des Treibens der Bettelmönche macht ein Nachfolgewerk, "Piers the Ploughman's Crede", zu seinem wesentlichen Inhalt[27]).

Einen anderen Konfliktanlaß zwischen letztem Stand und Klerus bot die Tatsache, daß geistliche Herren sehr oft weltliche Grundbesitzer waren und als solche mithalfen zur Mehrung jener sozialen Klagen, deren Ursachen dem Bauern das Leben mehr und mehr unerträglich machten[28]). Die Kirche hatte seit je die Freilassung der Sklaven befürwortet, da ja ihre Lehre nur einen einzigen Rang unter den Gläubigen anerkannte bezogen auf Gott, vor dem jeder Mensch gleich ist[29]).

Im späteren Mittelalter fand dieser Gedanke der christlichen Gleichheit (Christian democracy)[30]) im Volke weiteren Eingang. Wir denken an den verbreiteten Reim:

When Adam delved and Eve span
Who was than the gentleman?

Oder an John Balls zündendes Leitmotiv "Are we not all descended from the same parents?" Dahin gehört auch die Beliebtheit der Totentanzdarstellungen und solcher vom jüngsten Gericht, wie sie im Tympanon der Kirchen gern angebracht wurden und in denen sowohl Päpste und Könige wie auch Berufe aller Art einschließlich der verbrecherischen vom Tode oder von grinsenden Teufeln fortgeführt werden. Dem Beispiele von John Ball folgten Franziskaner und andere Mendicanten, getrieben vom Haß gegen die Prälaten und den Luxus und die Völlerei an ihren Höfen[31]). Im edleren Falle mögen auch Mitgefühl und Sorge sie

[26]) C, XVI, 9 f.; B, XIII, 6 f. Vgl. auch B, XIII, 77 ff.; C, XVI, 85 ff.

[27]) Ed. Skeat, EETS, Vl. 30, 1867. Vgl. Wülker, p. 129.

[28]) Die niederen Stände verbanden mit ihrem Haß gegen einzelne geistliche Verschwender oder Bedrücker keineswegs eine Mißachtung der Kirche, eine Einstellung, die mit der des Dichters übereinstimmt. Vgl. dazu Chadwick, p. 16; ten Brink, I, p. 428; Wingfield-Stratford, p. 264.

[29]) Vgl. Green, Short Hist., p. 245.

[30]) Vgl. Chadwick, p. 50.

[31]) Jack Straw "looked forward to the glorious time when the mendicants should possess the whole earth", Milman, p. 125. Vgl. auch Rosenkranz, pp. 42 ff.,

zu Gesinnungsgenossen und Sprechern der Bauern gemacht haben. Und da das Volk unter geistlichen wie weltlichen Gutsherren gleicher Weise litt, hörte es gierig zu[32]). Auch an unserm Dichter ging der Geist des späten Mittelalters nicht spurlos vorüber:

"For alle are we crystes creatures. and of his coffres riche,
And bretheren as of on blode. as wel beggares as erles.
For on caluarye of crystes blode. crystenedome gan sprynge,
And blody bretheren we bycome þere. of on body ywonne,
As quasi modo geniti. and gentil men vche one.
No begger ne boye among ous. bote yf synne hit make"[33]).

Diese letzte Zeile deutet des Dichters Ansicht an, daß die Sünde für die sozialen Schäden verantwortlich ist. Die Stimmung des Totentanzes weht uns an, wenn wir hören:

"Deth cam dryuende after, and al to doust passhed
Kynges and knyztes. kayseres and popes;
lered ne lewed. he let no man stonde"[34]).

Oder:

". . . in charnel atte chirche. cherles ben yuel to knowe,
Or a knizte fram a knaue þere. knowe þis in þin herte"[35]).

Vor dem Tode wie vor Gott gibt es keine irdischen Unterschiede. Solchen Gedanken kam Langlands Neigung zu Einfachheit und zu einem Leben in christlichem Geiste entgegen. Daß er aber seinen Standpunkt genau wußte und einhielt und sich gegen kommunistische Folgerungen aus diesen Ideen scharf abgrenzte, erfahren wir eindeutig in seiner Stellungnahme gegen die volkstümlichen Prediger solcher Lehren. Wiclif hatte in seinem lateinischen Traktat „De Dominio Civili", 1371, Ideen geäußert, die besonders in der Verbreitung durch seine Schüler kommunistische Gedankengänge befürworteten. Später wandte er sich gegen solche Auslegung seiner Schrift, als er dadurch sein Bündnis mit den Lords gegen die reiche Kirche gefährdet sah[36]).

---

der die Teilnahme der Wiclifschüler an der Schürung der Unruhe bespricht, die „eine bereits 20-jährige Tätigkeit niederer Kleriker unter dem Landvolk vorfanden, die von Wiclif völlig unabhängig war" (p. 43).

[32]) Vgl. Stubbs, II, p. 423.

[33]) C, XIII, 108 ff.

[34]) B, XX, 99 ff.; C, XXIII, 100 ff.

[35]) B, VI, 50 f.; C, IX, 45 f.

[36]) Vgl. Trevelyan, pp. 201 u. 198 f., auch bezüglich der Ansichten Wiclifs; vgl. auch Milman, p. 126 u. Rosenkranz, pp. 41 ff.

Der Dichter seinerseits sieht wohl den Vorteil eines gemeinschaftlichen, gleichen Besitzes im apostolischen Sinne, da Reichtümer dem Heil der Seele im Wege stehen:

". . . crystene men sholde be in Comune riche
For seuene synnes þat þer been. þat assailen ous euere"[37]).

Auch die folgende Stelle mochte kommunistisch mißverstanden werden:

". . . witt and water. wynd and fuyr þe furthe,
These foure sholden be free. to alle folk þat hit nedeþ"[38]).

Aber denen, die den Kommunismus in seiner Zeit predigen, wirft er mit seiner unbestechlichen Scharfsicht ganz einfach vor, daß sie nach fremdem Gut lüstern sind. Sie:

". . . preche men of plato. and prouen hit by seneca,
That alle þyng vnder heuene. ouhte to beo in comune.
He lyes, as ich leyue. þat to þe lewede so precheþ,
For god made to men a lawe. and Moyses hit tauhte:
Non concupisces rem proximi tui"[39]).

Wie der Dichter sich denn überhaupt gegen jedes Aufwiegeln der Masse zu politischen Zwecken erklärt:

"Consaile nat þe comune. þe kyng to displese"[40]).

Dagegen bedeutet es schon Do-bet, wenn jemand:

". . . precheþ þe peple. seint poules wardes:
Libenter Suffertis . . ."[41]).

Ueberlegen wir noch, ob seine Einstellung gegen den Papst unsere Ansicht ins Wanken bringt, daß die Kirche mit ihren Einrichtungen für ihn eine von Gott geschenkte Gegebenheit ist, an der jede menschliche Kritik Sünde ist; daß es aber die Menschen, die Geistlichen aller Grade der Hierarchie bis zum Papst selbst, sind, deren verwerfliche und aus Geldgier und Weltsucht ent-

---

[37]) B, XV, 239. Chadwick, p. 8. B, XVI, 200; C, XVII; 43. Vgl. Wright; Pol. Songs, Bd. I, p. LX u. LIX, p. 235, auch p. LVII. Mendendieck, p. 73; Trevelyan, p. 196. Vgl. Pétit-Dutaillis, p. LXVI in Introd. Hist. zu Réville.

[38]) C, X, 56 f. Vgl. ferner die Erörterung, wer auf den Reichtum dieser Erde Anspruch habe, C, II, 42 ff.

[39]) Exodus, XX, 17: C, XXIII, 275 ff.; B, XX, 273 ff.

[40]) C, IX, 84 ff.; nicht in A u. B, deshalb vielleicht anspielend auf die revolutionären Vorbereitungen und deretwegen eingefügt. Hittmair, p. 208: „Den Unzufriedenen predigt er das Evangelium der Arbeit, des werktätigen Lebens . . ."

[41]) 2. Cor., XI, 19: C, XI, 78 ff.

standene Handlungen und Maßnahmen ihr den größten Schaden tun:

"Out of holicherche. alle yveles spredeth
There inparfyt presthod is. prechoures and techeres"[42]).

Er ersucht die Kardinäle, sie sollten nur am päpstlichen Hof "at Avynoun, amonge the Juwes" bleiben. Dort geht Lady Meed ein und aus[43]).

"Hue hath a-poisenend popes. hue apeireth holy churche"[44]). Daraus lesen wir: „Nichtvergiftete" Päpste, i.e. solche, die keinen Umgang mit Lady Meed haben, sind eine unbeanstandete Krönung der Hierarchie.

Die unzulässige Bedeutung des Geldes für die Männer der Kirche führt der Dichter in häufigen Einflechtungen aus mit einer Kenntnis der Dinge, einer harten Ueberzeugtheit und Unermüdlichkeit, wie kein anderes Thema seines Werkes, sodaß wir erraten, welche Haupt- und Lebensbedeutung die heilige Kirche für ihn hatte.

Auch sein Kampf gegen den Ablaß richtet sich nicht gegen die Kirche. Das Heil der Seele wird durch die christlich-kirchliche Moral gewährleistet, nicht durch Indulgentien, Triennalien etc. Wie sehr innerlich der Zweck des Gedichts zu suchen ist, wie stark es im Ringen des Einzelmenschen um seine gedankliche Klärung und Auseinandersetzung und seine innere Läuterung steht, merken wir schon daran, wenn wir die ermahnenden Imperative: Dowel, Dobet und Dobest als Hauptmotive und Titelträger der Dichtung, besonders der Viten sehen. Auch im Volke scheinen sie bekannter als der Pflüger selbst gewesen zu sein[45]). Dowel ist besser und sicherer als jeder "pardon and the popes bulles"[46]). Der Ablaßbrief, den Piers jedem Willigen mitzuteilen bereit ist, enthält nur den einen Spruch nach Math. XV, 46:

---

[42]) Dazu sagt Chadwick, p. 8: "Langland, like Wiclif, attributes the growth of this worldly spirit to the church's wealth". B, XV, 92; C, XVII, 245. Vgl. Chadwicks vorzügliche Zusammenstellung und Besprechung der Belege, pp. 7 ff.

[43]) C, IV, 164; A, III, 123; B, III, 127. Vgl. Skeat, Notes, p. 438: ". . . ironically meant: the cardinals' implied association with the Jews."

[44]) C, XXII, 424; B XIX, 420.

[45]) Vgl. unten p. 70 u. ff.

[46]) C, X, 337 u. ff.; ten Brink, I, 428 sagt mit Bezug auf das Papsttum, der Dichter nehme „. . . immer eine große Rücksicht". „Er leugnet keines seiner Prärogative, wenn er es auch für besser hält, sein Heil auf Tugend als auf einen päpstlichen Ablaß zu gründen." Dean Chadwick widmet diesem Einzelstoff den größten Raum. Meine Arbeit ist nicht imstande, ihn noch zu ergänzen.

Qui bona egerunt, ibunt in vitam eternam,
Qui vero mala, in ignem eternum[47]).

Es ist dies eine Diskussion, die unsern Zusammenhang nur streift. Jedoch würde es sich mit unseren Feststellungen schlecht reimen, wenn der, soziologisch gesehen, konservative Langland auf religiös-kirchlichem Gebiet sich als Umstürzler erwiese, der mit den schlechten Dienern der Kirche auch diese selbst verwerfen wollte. Dem ist aber nicht so, wenn auch Mensendieck recht hat mit seinem Hinweis, daß eine Laienkritik an der geistlichen Person und Autorität für Ketzerei gilt[48]).

Auch hier greift der Dichter den schlechten Diener der Kirche an, ganz gleich, ob er prelate, bishop, archdeacon oder friar, rural dean, beadsman etc. ist. Also auch hier in der Kritik schreibt er nicht gegen die höhere, noch für die niedere Geistlichkeit, sondern gegen die Laster, denen beide verfallen sind.

Die Geistlichkeit ist der Träger eines rechten Glaubens im Volke. Jedes Gedeihen schwindet, wenn sie selbst als sittlicher Führer Verfallserscheinungen zeigt:

". . . persones and prestes. and prechours of holy churche
ys þe rote of þe ryght feithe. to reuwele þe peuple.
Ac þer þe rote is roten. reson wet þe sothe
Shal neuere floure ne frut wexe. ne fair leef be grene"[49]).

Es wurde schon erwähnt, daß Langland auf der Suche nach einem Schützer und Reiniger der Kirche sich an die volkstümliche

---

[47]) Vgl. C, X, 284 ff.

[48]) Mensendieck, p. 76. Er weist auf Langlands Ablehnung der priesterlichen und bischöflichen Autorität und der Schlüsselgewalt für das Seelenheil hin: „Nach diesem Princip ist es unmöglich, den Verfasser für einen treuen Sohn der Kirche zu halten". Görnemann weist p. 42 darauf hin, daß „alle Reformatoren zunächst auf dem Boden der Kirche standen" und „lange Zeit nur an eine innerkirchliche Bewegung dachten". Darum und aus Langlands Vorwürfen gegen die Kirche folgert sie, daß „Langland unbedingt zu den Vertretern und Anhängern der Reformation gehört". Darin geht sie offenbar zu weit, noch dazu, wenn sie gleichzeitig seinen Gegensatz zu Wiclif unterstreicht. Bei aller Kritik ist Langland kritisch um der Kirche willen. Fortwährend läßt sich seine hohe Verehrung für die heilige Kirche feststellen. Auf allen Gebieten ist sein Konservatismus offenbar, und in seiner Studierstube wurde er auch nicht zu einer entscheidenden Tat gedrängt, die gegen seinen Willen wie bei Luther eine Kluft zwischen ihm und der Kirche aufgetan hätte. Auch scheinen mir wesentliche Züge eines Reformators bei Langland zu fehlen, eine starke Aktivität und ein Mut zu jeder Konsequenz, den z. B. Luther zeigte, der aber Langland fehlte, wie seine Sorge, verbrannt zu werden, beweist. Vgl. pp. 124 u. 142, B, XV, 80 f. a.a.O.

[49]) C, XVII, 251 ff.

Vorstellung des edlen Ritters wandte. Wir finden dann in Passus C XXII die Beschreibung „d'une sorte d'âge d'or"[50]), wo der Dichter träumt von einem König, der nicht nur das Reich in Ordnung bringen, sondern auch die heilige Kirche und die Geistlichkeit von allen verworfenen Individuen säubern werde:

"Then cam þer a kynge. and by hus corone seide
Ich am a kyng with corone. þe comune to reule
And holychurch and clergie. fro corsede men to defenden"[51]).

Um diese Säuberung der heiligen Kirche war es dem Dichter zu tun.

Rechtswesen und Staatsbeamtentum.

Es sei hier auf die Ausführungen und die Belegsammlungen verwiesen, die Günther und Chadwick über das Rechtswesen und Langlands Anklagen anführen, besonders betreffend die Uebelstände[1]), Bestechlichkeit, Rechtlosigkeit des Bauern[2]), langes Hinziehen der Prozesse[3]) usw. Dem dort Genannten ist hier nichts hinzuzufügen.

Wohl aber ist auch hier zu folgern, in welchem Sinne sich der Dichter mit dem Rechtswesen und der Tätigkeit der Richter, ihren eigenen sozialen Fragen wie ihrem Einfluß auf die soziale Lage anderer Stände auseinandersetzt.

Beschäftigen ihn die sozialen Fragen, die dieser Stand hatte als eigene Sorgen? Nein. Auch die Gehaltsfragen kümmern ihn

---

[50]) Jusserand, p. 52.

[51]) C, XXII, 467 ff.; B, XIX, 462 ff.; vgl. auch C, IV, 169 ff.

[1]) Chadwick, p. 45 ff.; Günther, p. 55 ff. a.a.O.

[2]) Jusserand, 113; Lingard, IV, p. 157; Trevelyan, p. 255; C, IV, 214; A, III, 161; B, III, 167. Obwohl die Bauern ein "manor court" auf dem Gut hatten, unterstanden sie doch der Willkür des Gutsherrn. Denn der jurymann, bei dem die Entscheidung lag, "was the very same whose interest it was to give judgment in favour of his lord", (Green, II, p. 257); vgl. Trevelyan, p. 217, der Wiclifs Stellungnahme hiergegen citiert. Hatte so schon wenig Zweck, bei dem Lord zu klagen, so war es unmöglich, gegen ihn zu klagen, da kein Gericht solch eine Klage angenommen hätte. (Trevelyan, ibidem.) Buddensieg, p. 34. Auf etwa monatlichen Gerichtsverhandlungen (halimot) klagte und richtete ein Gremium von 12 Bauern, frei oder unfrei, gegen die ihrer eigenen Standesgenossen, die ihre Pflichten gegen den Gutsherrn verletzt oder nicht erfüllt hatten. Vgl. Introd. hist. zu Réville, p. XXI. Eine solche Einrichtung zu tragen waren jedenfalls nur Bauern bereit, die ihr eigenes wirtschaftliches Gedeihen als eng verknüpft mit dem des Gutes erkannt hatten, — und auch nur so lange. Vgl. auch T. W. Page, p. 30.

[3]) C, IV, 199 f.; B, III, 161 f.

nicht. Er erwähnt wohl die Einkünfte, aber nicht, um über ihre unzulässige Höhe oder dergleichen etwas auszusagen. Aber er weiß, daß der Reichtum bei ihnen wohnt; denn Arme pflegt man nicht unter den Dienern des Rechts zu finden:

„. . . meyres and Juges
That han þe welþe of þis worlde. and wise men ben holde".
„For selde sitt pouerte. þe sothe to declare
As a justice to juge men. men enjoyneþ þer-to no poure"[4]).

Die Bestechlichkeit und Empfänglichkeit für geldliche Beihilfen bei der Rechtsprechung war auch nicht geringer, wenn es sich um Männer handelte "chosen from the wealthier and better educated classes"[5]).

So ist es für ihn bezeichnend, daß er zwar die Klagen nennt, die sich aus der Rechtlosigkeit der Bauern ergeben, daß er aber an dieser verfassungsrechtlichen, also in der Ordnung der Welt vorgesehenen Lage der Dinge nicht durch Abänderungsvorschläge rüttelt, sondern daß er vielmehr durch einen Appell an das Gewissen der richtkräftigen Großen und an ihre christlich-sittliche Pflicht den Leidenden zu helfen gedenkt. Er bittet die Reichen:

". . . haueth reuthe of þe pore,
Thou ȝe be myȝtful to mote. beth meke in ȝoure werkes"[6]).

Die Ordnung der Welt ist gut, sie wirkt sich nur durch die Gottlosigkeit ihrer Vertreter auf Erden so schlecht aus. Aber derjenige Lawyer[7]), der ohne Ansehen der Person seine Pflicht tut, hat das ewige Leben zu erwarten:

". . . grace of God ynow and a great ioye after".

Er muß nur selbstlos und um Gotteslohn dem Recht dienen:

". . . speneþ hus speche. and spekeþ for þe poure
That innocent and nedy is. and no man harme wolde,
And conforteþ suche in eny cas. and coueteþ nat here ȝiftes,
And for þe loue of oure lorde. lawe for hem delareþ"[8]).

---

[4]) C, X, 336 f. u. C, XVII, 46 ff.

[5]) Chadwick, p. 45. Meist sind es reiche Familien, die ihre Mitglieder wieder diesem einträglichen Berufe widmen. Vgl. A, VIII, 171 ff.; B, VII, 184 ff.; C, X, 335 ff.

[6]) B, I, 173 f.; C, XX, 172 f.; A, I, 149 f.

[7]) Hopkins, p. 264: ". . . a term including political officials of all sorts".

[8]) C, X, 46 ff.; B, VII, 46 ff.; A, VIII, 50 ff.

Das aber war eine vergebliche Hoffnung. Nicht einmal die geistlichen Gerichtshöfe machten eine Ausnahme[9]).

Dieser Beruf, Recht zu sprechen, ist nun nicht als Vorrecht eines Standes vorgesehen, in welchem Falle diese Tatsache dem Dichter unantastbar wäre. Seine Klagen würden sich auf die sittliche Besserung des einzelnen Richters beschränken. So aber dringt das Bedauern durch, daß nicht Arme in juristischen Berufen stehen:

"For selde sitt pouerte. þe sothe to declare
As a justiœ to juge men. men enioyneþ þer-to no poure"[10])

Das Land verlöre seine Unruhe, der Rechtssuchende gewänne Vertrauen zurück; denn dem Dichter sind poverty und honesty fast Gleichworte[11]). Aber Studium ist unerläßlich. Wir hören ihn wettern, daß lewed men, die aber Geld haben und bestechen können, den connynge clerkes vorgezogen werden, — wenn sie kein Geld für Lady Meed haben, ergänzen wir.

"Shal no lewednesse lette. þe clerk þat ich liuye,
þat he ne worth ferst auanced. for ich am biknowe
Ther connynge clerkus. shulle clocke by-hynde"[12]).

Es bedurfte nicht eines ständischen Vorrechts für diese Laufbahn, die unter Umständen bis in des Königs Umgebung führte. Nicht einmal ist zu des Dichters Zeiten die juristisch-politische Laufbahn den Theologen vorbehalten[13]). Der Kampf um den Vorrang der staatlichen vor der weltlichen Gerichtsbarkeit war im Gange, wurde aber erst von dem Hause Tudor zu seinen Gunsten entschieden[14]).

Ging ein Geistlicher in den Staatsdienst, so ließ er seine geistlichen Pflichten von Vertretern verwalten. Der Dichter spricht sich gegen solches Einmengen in die Bereiche der Welt unter Mißachtung der geistlichen Verantwortung aus — unserer

---

[9]) Günther, B, 57. Er entwirft ein Bild, gestützt auf zahlreiche und ausführliche Belege nach Chaucers Canterbury Tales: CT, 6884 ff.: The Freres Tale. C, IV, 171 ff.; B, III, 133 ff. Vgl. C, IV, 35 f.; B, III, 32 f. u. C, IV, 14 ff.; B, III, 13 ff.; A, III, 13 ff.; vgl. Chadwick, pp. 15 f.

[10]) C, XVII, 124 f.

[11]) Vgl. Distinctio Paupertatis, C, XVII, 121 ff.; a.a.O.

[12]) C, IV, 35 ff.

[13]) Vgl. Günther, pp. 58 u. 62, auch bezüglich der Stellen, die andeuten, daß dem Dichter dies bekannt war.

[14]) Traill, pp. 27 ff. u. 35.

Erwartung gemäß[15]). Dabei halfen einem Mittellosen die Wohlhabenden auf seiner Laufbahn. Mit solcher Barmherzigkeit erwarben sie Verdienste und Fürbitte[16]).

Aber der Dichter hält nichts von diesem Emporsteigen in Stände und Berufe, die nicht schon der Vater einnahm[17]). Das sind Durchbrechungen der gottgewollten Ordnung dieser Welt. Diese Laufbahn hätte ihm selbst offen gestanden, der Weg zu Wohlstand war ihm in dieser Weise auch frei. Jedoch sein Hang zur Contemplatio verträgt nicht, sich durchzusetzen. So scharf er Mängel der sittlichen Haltung geißelt und richtet, es scheint ihn doch nicht zu verlangen, im Leben an verantwortlicher Stelle gnadenlos für eine Verurteilung zuständig zu sein. Und inmitten seines Lobes der Armut und der Nennung ihrer Segnungen für den Frieden der Seele finden wir denn im Zusammenhang der obigen Aeußerungen über das Richten das Citat nach Math. 7, 1:

„Nolite judicare quemquam."[18]).

Der Arme d a r f nicht nur nicht richten, — er braucht es nicht.

Jedenfalls aber hat der Dichter sich mit den Erscheinungsformen, die Gottes Gebot der Gerechtigkeit im Erdenleben annimmt, eingehender beschäftigt, möglicherweise noch angeregt durch Bitten um Rat, die bedrängte Arme an diesen Lateinkundigen unter ihnen richteten. Auch sein Broterwerb durch Abschriften und seine vermutete Tätigkeit „als Schreiber in Westminster"[19]) mögen ihn hierin gefördert haben.

Skeat, Günther u. a.[20]) wiesen schon darauf hin, daß Langland „eng vertraut mit den englischen Gesetzen und der englischen Verfassung ist" und selbst „mit den Einzelheiten von Westminster Law".

Erwähnenswert ist noch, daß der Dichter gewisse Verpflichtungen der Bauern nur eben nennt, ohne aber Stellung zu solcher Rechtslage zu nehmen, wozu ihm der Mut wohl nicht gefehlt hätte: so die Pflicht, dem Grundherrn eine Summe zu zahlen

---

15) B, Prol., 87; C, I, 185. "The clergy possesses almost entirely the great offices of government", Stubbs, II, p. 423. Vgl. auch C, I, 90 ff.
16) A, VII, 34 f.; Günther, p. 61; vgl. CT, 301 u. 3220.
17) C, VII, 70 ff.
18) C, XVII, 122 ff.
19) Vgl. C, XOV, 117 ff.; C, IX, 95; C, III, 78. Günther p. 56.
20) Skeat, Notes, p. 831, Günther, p. 55 ff.

für seine Zustimmung zur Heirat eines Kindes; das Verbot, eine Handmühle statt der Gutsmühle, die gute Preise hatte, zu benutzen[21]); das Verbot, Vieh ohne Zustimmung zu handeln[22]). 1381 forderten die Bauern auch hierin volle Freiheit[23]), und bekundeten damit, daß sie eine Neuordnung wünschten. Der Dichter mochte das Ungerechte garnicht bemerkt haben, jedenfalls versagt er sich die Kritik an diesen Dingen, die als Einzelheiten in die bestehende Ordnung der Welt eingesetzt und schon so gerechtfertigt sind[24]).

Die zahlreichen und ewig erneuten Vorwürfe gegen die Rechtspflege sind auch sehr wohl geeignet, den Blick von der Intention des Gedichts weg und auf sich als dessen Zweck zu lenken. Und doch sind wir höchstens berechtigt, aus diesen vielen, wie etwas unausgesetzt Bohrendes immer neu hervorbrechenden Stellen auf die Größe des Uebelstandes zu schließen.

Er wettert gegen das Wie, nicht gegen das Was, gegen die Richter, nicht gegen das Rechtswesen, gegen die verwahrlosten Träger des Gesetzes, nicht gegen dieses selbst. Seine Kritik am Richterstand zeigt erneut, daß er durch und durch konservativ für eine Reinigung, nicht für eine Neuordnung ist. Alle Einzelvorwürfe gründen auf der Hauptforderung: Truth. Wie denn auch Truth, die Wahrheit in Gott, als personifiziertes und kanonisiertes Abstractum die tragende Idee und Gestalt des Werkes ist, deretwegen alle anderen Gestalten, auch Piers, und vor allem — der Dichter selbst, handeln, suchen und in Bewegung gesetzt werden[25]).

Sind die Richter und politischen Beamten sittlich fest und wohnt bei ihnen die Wahrheit, so strahlt dieser segensvolle Zustand aus auf die von ihrem Richtspruch Abhängigen. Ein Mißstand, der eine soziale Frage für jeden gleich welchen Standes war, wenn er einen Reicheren und Mächtigeren zum Prozeßgegner hatte, wird durch Besinnung der Richter auf ihre moralische Ver-

---

21) Green, Short Hist. p. 246.

22) C, XIII, 61 ff.; B, XI, 122 ff. Vgl. Cheyney, p. 21; Green, Short Hist.; pp. 245 u. 247; Rosenkranz, p. 42.

23) Trevelyan, p. 248.

24) Jusserand, pp. 111, 113; vgl. H. Hecht, p. 101.

25) "Truth, true religion was not to be found with pope, . . . or clergy. It was to be sought by man himself, by the individual man, by the poorest man under the sole guidance of Reason und Conscience, and the Grace of God". Milman, p. 544.

antwortung gelöst. Alle aber, die dem Spruch des Richters unterworfen sind, sollen sich der Kritik und der Opposition enthalten:

". . . hem þat han lawes to loke. lacke hem nat. . .
Maistres as þe meyres ben. and grete men senatours,
What þei comaunde as by þe kyng. contrepleide hit neuere"[26]).

Er fordert alle auf zu warten, bis "Leaute" zu Gericht sitzt und die bestechlichen Beamten bestraft:

". . . tyl leaute be justice
And haue power for to punyshe hem"[27]).

Dann wird auch „Conscience" maßgeblich sein:

". . . conscience in alle courtes, be as kynges Justice"[28]).

"Loue" aber muß der Leitgedanke bei der Gesetzgebung wie bei der Rechtsprechung sein:

". . . is loue ledere. and þe lawe shapeth;
Up men for his misdedes. þe mercement he taxeth"[29]).

Der Dichter sieht ein Königreich, wie er es wünscht, in dem "Loue, Louhnesse . . . and Leaute" die Herren sind. Dann wird "Conscience" die Gerichte sogar überflüssig machen:

"And make of lawe a laborer. suche love shal aryse
And such pees amonge þe puple. and a parfyt treuthe[30]).

Sagen wir es kurz: der Dichter sieht kein soziales, sondern ein moralisches Problem, das durch Erziehung in der christlichen Moral beseitigt werden kann. Soziale Verbesserungen reichen nur an die Symptome. In diesem Sinne geht der Dichter offenbar dem Uebel auf den Grund.

Er mahnte und mahnte, rechtlich zu leben und Gottes Gebot und sein Geschöpf nicht zu mißachten. Sein Mahnen verhallte oder drang nicht zu denen, denen es galt. Die Art seines Zeit- und Berufsgenossen John Ball fehlte ihm, handelnd und gewaltsam in die Welt einzugreifen. In seiner Machtlosigkeit zog er sich

---

[26]) C, IX, 84 ff.; nicht in A u. B.
[27]) C, III, 49 ff.; B, II, 47 ff.
[28]) C, V, 186, B, IV, 192.
[29]) C, II, 158 f., B, I, 159 f.
[30]) A, III, 273 ff.; B, III, 289 ff.; C, IV, 447 ff. u. 456 f.

zurück. Die in den ersten Passus ausführlich gehaltenen Vorwürfe werden nach und nach zu Hinweisen von wenigen Worten.

Dann suchte das Volk sich selbst zu helfen in der Verzweiflungstat von 1381.

Handel und Industrie.

„Die blutigen Kriege, Pest, Todesschrecken und Hungersnot hatten dem armen Mann weder zur Besserung seiner sozialen Stellung noch zur Lösung seiner Unfreiheit verholfen . . . Die Städter dagegen waren emporgekommen und reich geworden"[1]). Allgemein trifft das für den Städter nicht zu. Hier ist der Kaufherr vornehmlich gemeint.

Es sei daran erinnert, daß unter Eduard III. durch einige glückliche Regierungsmaßnahmen Handel, Industrie und Schifffahrt zu blühen begannen, und zwar gleich in einem Ausmaß, daß mit ihnen der Einfluß und das Ansehen der Städte wuchsen. Die Konkurrenz der deutschen Hanse und der italienisch-lombardischen Bankiers wurde verdrängt, die Dienste der holländischen Handelsflotte wurden abgelehnt. Auch die Juden wurden vertrieben. Machte die Krone aber doch Zugeständnisse an die Fremden, so hatte sie bei den im eigenen Lande dadurch Geschädigten Mißtrauen und Feindschaft zu erwarten, was sich in der Opposition des "Lower House" auswirkte[2]).

Die vor England aus mit Wolle belieferte flandrische Tuchindustrie wurde ins eigene Land geholt. Reichtümer von bisher ungekannter Höhe sammelten sich in den Händen der Kaufherren, der Patrizier[3]). Hinzu kam noch die militärische Vormachtstellung Englands in dieser Zeit.

Die Spannungen, die dieses Emporkommen in der sozialen Situation der benachteiligten fremden Länder aufriß, seien hier nicht berührt. Langland mochte sie gekannt haben, jedenfalls beschweren sie ihn aber nicht[4]). Wohl aber beschäftigen ihn die

[1]) Buddensieg, p. 29.
[2]) Traill, pp. 158 u. 162.
[3]) Vgl. die Beispiele, die Buddensieg, p. 19, citiert nach Macpherson, Annals of Commerce, I, 512 und Knighton.
[4]) Des Dichters Nationalismus ist kein hervorstechender Zug in ihm. Im Kampf von König und Parlament gegen den Papst steht er auf Seiten des Vater-

Wirkungen auf die eigene Nation. Und da geht es ihm um eine Besserung — von innen heraus im christlichen Sinne — in der englischen Gesellschaft.

Den Machtkampf der Gilden gegen die Zünfte erwähnt er nicht[5]). Aber die Willkürpreise der Kaufherren bespricht er und die Betrugsweisen ihrer Abnehmer, die sich am kleinen Volke wieder schadlos hielten[6]). Also, die Habsucht der Kaufherren und der Betrug der Handwerker und Kleinhändler, zwei moralische Defekte, sind der Grund für die Lebensverteuerung und -verschlechterung des Volkes. Und auf diese Weise wird Gottes Zorn und Rache heraufbeschworen:

> ". . . and god on hem sende
> Feueres oþer fouler yueles. oþer fur on here houses,
> Moreyne oþer oþere meschaunce. and menye tyme hit falleþ"[7]).

Eine soziale Frage? Ja, primär aber und zu heilen als religiös-moralische Frage.

Die Kaufherren hatten ferner bei der Einrichtung der heimischen Tuchindustrie eine Abwehrstellung gegen die einheimischen Weber, die durch die Ansiedlungsbegünstigung flandrischer Weber geschädigt wurden[8]). Langland sagt nichts darüber, obwohl er sich sehr vertraut mit dem Vorgang des Webens zeigt[9]). Nur gegen den Betrug einer Weberin schreitet er ein. Er nennt sie die Frau von „Geiz", da sie bei Abgabe von Arbeit an Spinnermädchen mit dem Gewicht täuschte[10]).

Seine Meinung vom Ausleihen von Geld auf Zinsen wird offenbar, wenn wir bedenken, was die Lehre der Kirche über den

---

landes — gewiß als Patriot, aber als strenger Moralist würde er sich wohl diesen Grund verboten haben, wenn er nicht im Einklang liefe hier mit seinem Hauptanwurf an die kirchlichen Personen, dem unchristlichen Streben nach Geld und geldlicher Macht. Vgl. auch Mensendieck, S. 27.

[5]) Vgl. Hittmair, p. 217. Chadwick; 63.

[6]) A, Prol., 31 f.; A, II, 188 f.; B, II, 112 ff.; C; III; 222, ff.; C, IV, 86 ff.; vgl. B, VII, 22 ff.; vgl. die Confessio Avariciae, C, VII, 196 ff.; bes. 209 ff., wo auch das Treiben auf Märkten und einige Betrugsmethoden vorgeführt werden. Chadwick, pp. 63 ff.

[7]) C, IV, 95 ff. So zündet eine fallende Kerze besonders dann ein Haus an, wenn sie "clomyng in a corsed place" ist: C, IV, 106 f.; Notes, p. 62.

[8]) Hittmair, p. 217.

[9]) B, XV, 444 ff.

[10]) C, VII, 221 ff.

Wucher seit Christi Reinigung des Tempels befiehlt[11]). In solchem Sinne geht er dagegen vor. Den sozialen Fragenkreis um den Geldnehmer, besonders im Falle der Rückzahlungsunfähigkeit berührt er nicht und braucht es auch seiner Einstellung nach nicht mehr.

Während er sonst auch immer etwas Gutes bei allen Vorwürfen zu sagen hat, übertreibt er hier offenbar etwas in der Verallgemeinerung der schlechten Zustände. Darin seien sie auch alle gleich, der große Kaufherr, der Zwischenhändler und Vermittler und der Krämer. Gleiche Heftigkeit gegenüber allen. Sie verstoßen gegen Grundregeln der christlichen Moral und verursachen dadurch wieder Betrug, unter dem dann endlich das kleine Volk am meisten zu leiden hat.

Ohne Mitgefühl zu äußern, erwähnt er in der Beichte von "Avarice" die Sorgen, die die Unsicherheit des Verkehrs dem Kaufmann machte[12]).

Er ruft aber nicht zur Einhaltung der christlichen Pflichten, sondern nennt darüber hinaus Aufgaben, die den Reichen aus ihrer sozialen und finanziellen Machtstellung erwachsen. Es sind dies Aufgaben der christlichen Nächstenliebe:

". . . amende mesondieux þere-myde. and myseyse folke helpe
And wikked wayes. witlich hem amende;
And do bote brugges. þat to-broke were,
Marien maydenes. Or maken hem nonnes;
Pore peple and prisounes. fynden hem here fode,
And sette scoleres to scole. or to somme other craftes;
Releue Religioun. and renten hem bettere"[13]).

Dafür verspricht ihnen Truth das Heil ihrer Seele.

Neben der Verteidigung ihrer Stellung standen die Patrizier im Angriff auf neue Rechte. Diese waren dem König abzuringen und die Kampfbahn war das Parlament, in dem sie, soweit sie Ritter[14]) stellten, zusammen mit den Rittern, die eine Grafschaft vertraten, das House of Commons bildeten. Davon ist nun zu reden.

---

[11]) Vgl. die Zusammenstellung bei Chadwick, pp. 63 ff.; Günther, pp. 25 u. 32 ff.; Hopkins, pp. 247 u. 264; vgl. Chaucer, CT, Prol., 270 ff.: Der Kaufmann.

[12]) C, VII, 272—281.

[13]) B, VII, 26 ff. Chadwick, pp. 82 ff.

[14]) New Engl. Dict., "Knight", c. Vgl. Rich. Red. IV, 40 ff.

Die Commons.

Der Begriff "Commons" ist mehrdeutig, ähnlich wie der Begriff "Lords"[1]). Auch unser Dichter verwendet ihn sowohl für das ganze oder gemeine Volk[2]), wie für die Mitglieder einer Stadtgemeinde[3]), wie für das "House of Commons" und seine Mitglieder[4]). Hier ist in dieser dritten Bedeutung zu suchen, wie Langland zu ihnen und ihren sozialen Kämpfen steht[5]).

Eine Klasse der Kaufherren hatte sich durchgesetzt in den Städten neben der ländlichen Ritterschaft und zwar zwischen der Nobility und der Clergy auf der einen und den unteren Klassen auf der anderen Seite[6]). Soweit sie Ritter stellten, saßen sie zusammen mit den übrigen Rittern im Lower House[7]). Und zusammen mit dem König gingen sie, als es sich darum handelte, dem Papst die Zahlungen zu weigern und seine territorialen und finanziellen Ansprüche zurückzuweisen. Aber als aufstrebende Macht in der Tradition der Magna Charta vermochten sie innerpolitisch nicht die gleiche Einigkeit zu wahren wie außenpolitisch. Da störten einmal die Steuern, die der König verlangte. Obwohl Eduard III. wohl wußte, welche starke Macht sich ihm zur Seite zu stellen begann, bezahlte er seine Geldforderungen stets mit Erweiterungen der Befugnisse des Parlaments, besonders der Commons, wenn er auch gelegentlich einmal wieder alles annullierte.

---

1) Vgl. oben p. 12.

2) New Engl. Dict. 1; C, III. 22; C, I, 95; C, XVI, 11; C, XXII, 381. Als Adjektiv bedeutet es: allgemein, gewöhnlich: C, XXI, 75, 409; C, XXII, 370; B, XI, 211; B, XII, 292. Gemein im Sinne von prostituiert: C, XIX, 134 u. a.

3) New Engl. Dict., 1, b. C, IV, 202.

4) New Engl. Dict., II, 3; A, III, 20; B, Prol., 143; B; III, 75; B, Prol., 113, 118; nicht in A; in C, I, 139 ff. auffallend geändert. Vgl. Rich. Red., IV, 40 ff. 40 ff.

5) Hübener, p. 270 erklärt zu allgemein die „Commons = also Bauern und Bürgerschaft." Vgl. Trevelyan, pp. 66 ff. "The knight and the franklin are the two principal types of men representing the counties in the Lower House".

6) Vgl. R. H. Gretton, The Engl. Middle Class, London 1919.

7) Wingfield-Stratford, p. 247: "The Lower House was composed on the one hand of substantial landowners and, on the other, of nominees of these richer burgesses who were engrossing power in the municipalities". Vgl. Pauli-Lappenberg, Gesch. v. England, Bd. 4, p. 681 über die Parlamentsdiäten: „. . . bis endlich im Jahre Eduards III. (sic!) festgesetzt wurde, daß der Ritter 4, der Bürger 2 Schillinge für den Tag erhalten soll." Pauli zit. Hardy, Modus Tenendi Parlamentum, Preface. p. XVII.

Die Bestrebungen der Commons gingen aber nicht nach Beseitigung der königlichen Gewalt, sondern nur nach entscheidender Einflußnahme. So kann ihnen Langland beistehen. Daß diese beiden Mächte im Staate in gutem Einvernehmen zum Nutzen des Volkes stehen, war auch für die Aufrührer von 1381 eine Wunschvorstellung. Darauf deutet ihr vertrauensvoller Kampfruf: "With King Richard and the True Commons"[8]).

Eine Verfassungsänderung ist für ihn undenkbar, aber auch nicht nötig. Der König ist wie alle dem Gesetz Gottes unterworfen und hat das Recht, Steuern zu nehmen[9]). Aber als unter dem Gesetz Gottes Stehender soll er das Maß des Nötigen einhalten. So gibt ihm der Dichter, was die Commons wollten, einen Berater in Conscience zur Seite, der seine Bedingungen stellt:

"In condicion . . . þat þou conne defende,
And reule þy reame in reson. right wel and in treuthe"[10]).

Aber selbst wenn ein unwürdiger unfähiger König regiert, so lehrt der Dichter doch in der bekannten Fabel von der Katze und den Ratten und Mäusen eindeutig, daß jeder König besser ist als keiner. Und das Königtum gehört in die Ordnung der Welt.

Der Verkehr der Commons mit dem König geschah im Parlament durch Petitionen[11]), die selbst später noch immer beginnen mit der Phrase: "þe pore and þe simple commons . . ." Der König mit dem House of Lords nahm dann dazu Stellung[12]).

Eine dieser Petitionen richtete sich gegen die Bauern. Da die Commons die Rittergüter repräsentierten, war ihre Stellung gegen Bauern und Landarbeiter schärfer als die des Hochadels und der Bischöfe. Der Zustimmung des House of Lords waren die Commons sicher, wenn sie wieder und wieder für Durchsetzung und Verschärfung des "Statute of Labourers" petitionierten[13]).

[8]) Trevelyan, p. 220. Derselbe in Engl. Hist. Rev., 1889, An Account of the Rising of 1381, p. 512, berichtet, daß nach der Besetzung von Canterbury der Mayor und die Corporation (Stadtrat) zu dem Eid gezwungen wurden, „d'estre fele et leel al roy Richarde et les loyals Commons dengleterre". Vgl. C, IV, 381 u. C, I, 147; Chadwick, p. 43.

[9]) C, XXII, 470 ff.

[10]) Ibidem, 479 ff.: Hopkins, p. 246: "We detect the spirit of Magna Charta in his work, but we are unmistakebly shown that tho him the Great Charter is the law of God".

[11]) Vgl. Freeman in Encyclop. Brit., "England"; Hopkins, p. 246.

[12]) Hopkins, p. 246.

[13]) Jusserand, p. 113; Lingard, IV, p. 157.

Die Commons nahmen Stellung zu des Königs Gesetzgebung[14]) und brachten ihre Wünsche bezüglich des Handels oder ihrer Stadt, ihres Eigentums oder der persönlichen Freiheit vor ihn. Die Stellungnahme Langlands zu des Königs, besonders König Richards II., Maßnahmen, richtete sich weniger gegen den "boy king" als gegen seine schlechten Berater, seine Beamten und Willensvollstrecker[15]).

Der Kampf zwischen Krone und Parlament, der dieses gelegentlich einig gegen den König sah, der Kampf um das Mitbestimmungsrecht, der im gleichen Jahrhundert in Deutschland, Italien, Frankreich und Arragonien zu Erfolgen führte[16]), war in England an und für sich älter und nicht minder hartnäckig als auf dem Kontinent. Der Dichter befürwortet ihn mit der Begrenzung, daß keine Verfassungsänderung angestrebt wird, und der Begründung, daß ein König Mitbestimmer, in gemäßigter Form Ratgeber, an seiner Seite haben müsse, um nicht zu irren und in Gottes Gesetz beharren zu können.

Bauer, Arbeiter und Handwerker.

Eine häufig anzutreffende Besprechung des Gedichts befaßt sich in ganzer oder großer Ausschließlichkeit mit der Tatsache, daß Piers ein Pflüger ist und heißt, und daß der Dichter über Dinge der Landarbeit und das Leben der Bauern und Landarbeiter in der Visio de Petro schreibt. Beigegebene Illustrationen zeigen dazu Miniaturen vom Ackerbau etc. oder die zeitgenössischen Darstellungen des Piers Plowman inmitten der Symbole der handarbeitenden Berufe[1]). Sie sehen also die Bedeutung des Werkes vornehmlich so, wie die genannten niederen Berufe in ihrer Zeit wahrscheinlich Piers glaubten verstehen zu sollen.

Beginnen wir denn, Langlands Stellung zu den Bauern und ihren sozialen Fragen aufzuzeigen. Der Kontrahent in der sozialen Auseinandersetzung war der Gutsherr. Wir sahen schon oben, daß an diesen die Aufforderung zu liebevoller, barmherziger Be-

[14]) C, IV, 143 ff.; a.a.O.
[15]) Vgl. oben p. 10 u. ff. und Rich. Red. Hopkins p. 244 f.
[16]) Buddensieg, p. 8, Anm. 1.
[1]) Vgl. u. a. Hecht-Schücking, pp. 104, 107.

handlung seiner Leute ergeht, daß aber Härte und des Gesetzes Schärfe jene Untergebenen treffen soll, die sich nicht fügen wollen und nach Neuerungen streben. Die Lage der Bauern und Landarbeiter war dem Dichter gut bekannt, vielleicht seinem Kindheitsmilieu oder seiner Herkunft nach. Hopkins sagt: "There is, I believe, more than a possibility that the boy Will, before his assumption of clerical dignity, had formed a practical acquaintance with the duties of the farm and the harvest field, and had found them not at all to his taste"[2]).

Die Behandlung der Lage der Bauern erweckt noch am ehesten den Eindruck, daß sie von Langland als soziales Problem aufgefaßt wurde. Deshalb sei sie hier dargelegt.

Es gab da serfs — Unfreie (villains in gross) und free tenants (villains regardant) schon seit dem 11. Jahrhundert, aber beide waren an die Scholle gebunden[3]). Der Unterschied zwischen diesen beiden Stufen bestand in der Anzahl der Dienstleistungen, zu denen sie dem Gutsherren oder dessen Verwalter, dem bailiff, verpflichtet waren. Sie mußten also für ihn säen, pflügen, ernten usw. Die Gegenleistung bestand aus einem kleinen Anwesen, das zum Gut gehörte. Der "freeman", der wahrscheinlich der Nachfahre des "ceorl" aus der vornormannischen Zeit ist, hatte zudem noch das Recht, Abgeordnete zum "hundred-moot" und "shire-moot" zu senden[5]). Aber diese sowieso schwachen Unterschiede waren mit der Zeit verwischt. Indessen machten die Gutsherren die Erfahrung, daß solche unentlohnte Pflichtarbeit mit Unlust geleistet wurde und daß den Landarbeitern an einer guten Durchführung ihrer Obliegenheiten nichts gelegen war.

Sie nahmen daher Lohnarbeiter für verantwortungsvollere Arbeiten wie Pflügen, Pflege des Viehes. Geschah solche Umwandlung der Pflichtarbeit in entlohnte Arbeit zunächst nur vereinzelt und gelegentlich[6]), so wurde sie in einzelnen Teilen des Landes allmählich zu einer festen, vom Gewohnheitsrecht getragenen Institution. In solchen Fällen wurde das Verhältnis der

[2]) Hopkins, p. 237.
[3]) EETS, 67, Notes, p. 265: "bound to the soil".
[5]) Green, Short Hist., p. 245.
[6]) Rogers, Six Cent., p. 40; vgl. besonders Chepney, p. 22, der aus Hatley, Cambridgeshire, Rotuli Hund., II, 539 ein Beispiel eines customary tenant citiert. Vgl. auch Traill, p. 133 ff. Es begann schon unter Heinrich III., Traill, I, p 640; II, p. 139.

freien und unfreien Landarbeiter ihren Gutsherren gegenüber ein selbständigeres, nach heutigen Begriffen auch ein menschenwürdigeres. Der Wandel ging hier und da sogar so weit, daß das Recht auf ein tenement nicht mit der Pflicht zur Arbeit auf dem Gute aufgewogen wurde, sondern mit einer Pachtsumme gehalten und daß der Pachtbesitz sogar als Eigentum erworben werden konnte[7]).

Eine Deutung, und zwar die anfängliche und bekannteste der vieldeutigen Gestalt des Piers Plowman, stellt ihn selbst als solch einen tenant hin. Er verfügt über einigen Besitz, wie wir im Testamentum Petri Plowman erfahren[8]). Er besitzt auch einen half-acre[9]). Aber er ist "attached to the land", denn er hat einen Lord, Truth, in dessen Dienst er steht[10]).

Im 15. Jahrhundert bringen zwei Manuskripte die Notiz, er sei der Sohn eines franklin gewesen. Jusserand bezweifelt die Richtigkeit dieser Eintragung. Er verweist auf die Stelle, in der Holy Church den Dichter erinnert:

> "I underfonge þe firste. and þe feyth tauzte,
> And brouztest me borwes. my biddyng to fulfille,
> And to loue me lelly. þe while þi lyf dureth"[11]).

Man wird den hier beschriebenen Wandel als den Uebergang vom Feudalsystem zur Pachtwirtschaft erkannt haben. Und da eine sachgemäße, wirtschaftliche Ueberlegung der Anlaß war und der Gutsherr selbst eine derartige Lockerung der persönlichen Bindungen des Arbeiters an ihn betrieb mit Rücksicht auf besseres Gedeihen seiner Wirtschaft[12]), so spielte kein revolutionäres Element zunächst hier hinein. Zudem war der Uebergang anfangs

---

[7]) Traill, pp. 134 u. 142, s. oben p. 16, Anm. 26 bezüglich Freikauf, Freiwerdung: Chepney, pp. 20 ff.; Traill, p. 188.

[8]) C, IX, 95 ff.; Carnegy, p. 2.

[9]) C, IX, 2.

[10]) C, IX, 110; vgl. Hopkins, p. 247; Wells, p. 128: "In outward appearance at least even Piers himself is no more than an overseer or even a participant in these physical labours." Vgl. Carnegy, p. 2.

[11]) „L'entrée dans l'église rompait en effet le servage", Jusserand p. 87. Er stellt sich Langland vor als „un enfant de basse origine, d'une intelligence éveillée, qui, grace à des protecteurs intéressés par sa vivacité d'esprit, a pu étudier, devenir clerc, romper par là ses liens de servage, et vivre tant bien que mal à l'état libre." vgl. Hecht, pp. 95 ff.

[12]) Cf. Traill, p. 140: "The agency that effected this was neither sentiment nor even piety, but the self-interest of the average manorial lord . . . Compulsory labour is proverbially ineffective. An inordinate amount of superintendence helped to lessen . . . profit."

ein so allmählicher, daß er den erlebenden Zeitgenossen kaum bewußt wurde.

Diese ruhige Entwicklung störte und zerstörte die Pest. Sie erst machte aus der ruhigen Lösung einer bedeutenden sozialen Frage der Bauern einen sozialen Uebelstand, der Unrecht und Uebergriffe auf beiden Seiten sah, der des Bauern wie der des Gutsherrn.

Fast die Hälfte der Bevölkerung wurde dahingerafft. Das Angebot an Arbeitskraft wurde gering, die Löhne stiegen. Es brach eine „gute" Zeit an für den Arbeiter.

> "Laborers þat haue no lande. to lyue on but her handes
> Deyned nouȝt to dyne a-day. nyȝt-olde wortes.
> May no peny ale hem paye. ne no pece of bakoun,
> But if it be fresch flesch other fische. fryed other bake,
> And þat chaude or plus chaud. for chillyng of here mawe"[13]).

Dort, wo die Landarbeiter durch ihre Herren gewöhnt waren, für Geld zu arbeiten, wo also ihre Unfreiheit und soziale Abhängigkeit nach und nach in Vergessenheit geraten waren, weigerten sie sich, unter eine gewisse Lohnhöhe zu sinken. Diese unkluge Ausnutzung einer vorübergehend starken Stellung beantworteten die Landeigner durch eine kaum weniger unkluge Maßnahme. Im "Statute of Labourers" von 1349 erhielten sie die Festsetzung eines unverhältnismäßigen Lohnes. Hohe Geldstrafen wurden angedroht sowohl den Arbeitern wie den aus der Reihe tanzenden Gutsherren, die höheren Lohn annahmen bzw. auszahlten. So wurde die frühere, für beide Teile nützliche Zusammenarbeit zu einer offenen Feindschaft voll übelwollenden Mißverstehens für den anderen Teil[14]).

Die verstaubten manor-court-rolls wurden hervorgeholt. Gestützt auf sie erzwangen die Herren die früheren Pflichtdienste[15]). Der Bauer sah das Recht gegen sich und wich ihm durch die Flucht aus. So finden wir nun oft in den manor-accounts diese Eintragung des bailiff: "N.N. has abandoned his land. Reliquit fugitive"[16]). Ein solcher Flüchtling wurde zum outlaw erklärt.

[13]) B, VI, 309 ff.; A, VII, 295 ff.; C, IX, 331 ff.
[14]) Vgl. bezüglich der Löhne Lingard, IV, 89, note 98; Stubbs; II, 476.
[15]) Vgl. Wingfield-Stratford, p. 251.
[16]) Maitland, p. 424.

Er wurde von Gesinnungsgenossen verborgen und warb durch sein Schicksal neue Unzufriedene, und so sehen wir in der fehlenden Elastizität der Gesetzgebung gegenüber der Entwicklung dieser sozialen Fragen einen Hauptgrund ihrer Verschärfung.

In Passus B. V erscheint Accidia = sloth. Es scheint Langlands Meinung anzudeuten, wenn er Sloth bekennen läßt:

> "I can nouȝte perfitlyng paternoster as þe prest it syngeth,
> But I can rymes of Robyn Hood"[17]).

Es wurde oben schon gesagt, mit welcher orthodoxen Strenge und welchem Mangel an Verständnis für die drängende Wandlung in der Lage der Bauern der Dichter sich gegen sie wandte, in festem Glauben an die ein für allemal gültige Ordnung der Dinge der Welt durch ihren Schöpfer. Es ist mir nicht aufgefallen, daß „Langlands Neigung von Anfang an dem Bauernstand gehört"[18]). Es erscheint mir auch nicht richtig.

Zwar trieb der Hunger[19]) und der Widerstand der Herren zur Arbeitsaufnahme "on whatever terms"[20]), aber die Mißstimmung blieb. Mehrere Male mußte das Statut erneuert und die Strafen verschärft werden. So auch noch in dem Jahre 1380, unmittelbar vor Ausbruch der Revolution. Hier und da begann sich der Widerstand zu sammeln. Oertliche Aufrührerverbände wurden gegründet.

Von diesen aufrührerischen Zusammenrottungen hören wir im Gedicht nichts. Zu der Zeit, als sie stattfanden, scheint der Dichter nicht mehr geschrieben zu haben, oder aber nicht mehr darüber schreiben zu wollen.

Das Sinken des Geldwertes, zugleich das Steigen der Preise[21]) traf naturgemäß die armen Volksschichten in Stadt und Land am unmittelbarsten. Die Bestimmungen des Statuts wurden dadurch zu einer noch härteren Belastung, wenn auch ein Vorteil dabei abfiel, insofern der Wert der gleichbleibenden Pachtsumme auch gesunken und nun leichter aufzubringen war. Als die Dienstleistungen, der Entgelt an den Herren für Belassung eines Stückes

---

[17]) B, V, 392 ff.: bes. 401 f.; vgl. dazu Réville, p. LX, Wingfield-Stratford, p. 241.

[18]) Hittmair, p. 209.

[19]) C, IX, 320 ff.; bes. 342 f.: "Ac ich warne ȝow werkmen. wynne whyle ȝe mowe, For hunger hyderwardes. hyeþ hym faste."

[20]) Wingfield-Stratford, p. 251.

[21]) Levett, pp. 155 f.; Stubbs, II, p. 476; Buddensieg, p. 34.

Land, in geldliche Gegenleistungen stellenweise gewandelt wurden, geschah das unter Zugrundelegung eines Satzes: "a halfpenny instead of working a day". So bezahlte der Bauer dort auch jetzt für den Arbeitstag einen halfpenny, ohne daß aber der Herr für dies Geld jetzt noch einen anderen Arbeiter einstellen konnte[22]). Denn das Statut wurde dauernd mißachtet, ja, die Regierung schien es nicht einmal ungern zu sehen, wenn die Führer der Aufrührerverbände die Mitglieder zu höheren Lohnforderungen anfeuerten; denn die Strafen wurden doch eingezogen und begannen für den Staat ein gutes und regelmäßiges Einkommen zu werden.

Aber noch in anderer Hinsicht bedeutete die wiederholte Pest die Störung einer ruhigen Entwicklung.

Die hohen Löhne und als deren Folge ein Leben ohne Sorgen mit gutem Essen und ausreichender Kleidung ließen den Bauern an sich selbst erleben, was er bis dahin nur an anderen hatte beneiden können. Die Grenzen, in denen er Herr seiner Wünsche war, waren weiter geworden. Nach noch größerer Freiheit ging sein Streben. Sein früherer Zustand erschien ihm verächtlich und erniedrigend, besonders was seine Rechtslage betraf. Solchem Streben nach freierem Verfügungsrecht hatte das neue "system of farming or leasing" Vorschub geleistet. Er war Herr wenigstens über seine Zeit. Der Gutsherr bekam Geld und konnte ihn nicht mehr zu bestimmten Tagen beanspruchen. Da der Bauer nun seine Kinder loskaufen konnte, trat mit den Jahren ein freier Pächterstand in Erscheinung, der zudem durch Aufkauf der Tenements der Outlaws den neuen Rang der kleinen Gutsbesitzer entstehen ließ[23]).

Und schließlich hatte der Bauer, frei oder unfrei, nach der Pest gesehen, daß es der Landwirtschaft infolge des Fehlens von Arbeitskräften schlecht ging und daß sie ohne ihn hilflos war. Wenn aber soviel von ihm abhing, konnte es nicht recht sein,

---

[22]) Auf der anderen Seite waren auch die Verpflichtungen der Arbeitgeber härter geworden durch die fehlende Anpassung an die Aenderung des Marktes. Levett, p. 157: "Customary meals in harvest, the precaria, cost more than the labour was worth."

[23]) Rogers, Six Cent., p. 40; Stubbs, II, p. 476; Traill, p. 142; Trevelyan, p. 170: Sie "were men accustomed to very fair conditions of existence" und hatten daher "a very good opinion of themselves and of what was due to them." Levett, p. 145: ". . . the number of leases increases rapidly during the first year or two after the visitation of the plague, but the leases were commonly for a period of nine years, and at the end of the term they were not renewed." Vgl. Rogers, Hist., p. 80.

daß ein so großer sozialer Kontrast blieb, wie er nach Rechten, Pflichten und Lebensaufwand bestand und wie er nach der Pest neu und größer aufgerissen wurde[24]).

In dieses Bild denken wir uns noch den Einfluß der Abgaben an Staat und Kirche[25]).

So etwa sehen wir des Bauern soziale Lage, bevor die weiter steigende Not und die wachsende Verbitterung und endlich die überdrehte Steuerschraube zur Erhebung führte nach dem Vorbild der Jaquerie von 1358 und der Unruhen in Flandern und England zu Beginn des Jahrhunderts.

Und so sehen wir des Bauern soziale Strebungen. Dazu stellen wir fest: der Dichter ist kein Sprecher oder gar Aufwiegeler der Bauern wie etwa John Ball. Ein Erdenleben in Arbeit und Gehorsam schwebte ihm vor:

> "Dame werche-tyme-is. Hette Pers Wyf,
> His douhter hette do-riht-so. Or-þi-dame-wol wol-þe-bete,
> His sone hette Soffre -þi-souereyns-. for-to-han- hit-deore·
> And-deme-hem- not-for-if- þou-do. þou-schalt- heor-will-abugge"[26]).

So heißen die, die Piers helfen beim Ackerbau, oder, um die Deutung der Allegorie zu versuchen: Mit solchen Vorsätzen stellt sich der gottesfürchtige, arbeitende Mensch zur Welt ein. Piers

---

[24]) E. Keyser, Das Wesen des späten Mittelalters, Dt. Vjs. f. Lit. u. Gew.. 1931, Bd. IX, p. 370 sagt zur Unruhe im deutschen Bauernstand, die als Vergleich citiert sei: „. . . nicht eigentlich der wirtschaftliche Niedergang, sondern das Mißverhältnis zwischen den sozialen Verhältnissen und den politischen Rechten rief am Ende des Zeitalters Unruhen hervor."

[25]) Bezüglich Steuern vgl. Trevelyan, pp. 99 u. 102; bezüglich Abgaben an die Kirche, freiwillige und unfreiwillige, vgl. Buddensieg, pp. 40 f.; 77 ff., bes. 79. Vgl. auch "Complaint of the Ploughman", Pol. Songs and Poems, Bd. I, p. 323:

> "The King taxeth not his men
> But by assent of his comminalté
> But these each yeare woll raunsome hem
> Maisterfully, more than doth he."

Bezüglich des "Pardoner", des Verkäufers von päpstlichem Ablaß, vgl. C, I, 66 ff.; Chadwick, p. 11.

[26]) A, VII, 71 ff.; C, VI, 80 ff. Vgl. dazu Hales' gegenteilige Ansicht, Dict. of Nat. Biogr., p. 547: ". . . poem addressed to the people by one of themselves. He was recognised as the people's spokesman." Hittmair, p. 205: „Ihm wurde sein dichterisches Wirken somit zur sozialen Sendung." Er weist mit Recht darauf hin, daß „der Bauer . . . in der Literatur, für die Literatur jener Zeiten nichts zu sagen hat." Deshalb wird Langland in der Uebersicht von Paul Meissner nur kurz erwähnt.

selbst aber, die Seele dieses Körpers, macht sich auf, nach Erledigung seiner Arbeit Truth-Gott zu suchen.

Ferner ist der Dichter auch nicht ein wohlwollender Freund und Helfer der Bauern. Was ihn bewegt, für sie gelegentlich einzutreten, sind die Mitleid erweckende Armut und die herzlose Behandlung durch die Großen. Aber Mitleid empfindet er dann nicht mit den Bauern als Stand, sondern mit den Armen und Unterdrückten, die auch ein Handwerker in der Vorstadt oder eine kinderreiche Witwe, ein kranker Bettler sein könnten. Und ferner empfindet er nur Mitleid mit der ehrlichen Armut, die wegen Krankheit einer ehrenhaften Arbeit nicht nachgehen kann; wogegen er scharfe Worte des Tadels für Bettler und faul Herumlungernde hat. Arbeitslosigkeit aus Arbeitsmangel kennt er nicht.

Wenn wir trotzdem eine hohe Wertschätzung des Bauernberufes feststellen, schon indem der Titelheld ein Pflüger ist, so deshalb, weil dort ein einfaches Leben in Arbeit, Ehrsamkeit und Gottesfurcht, also ganz in christlichem Sinne, am häufigsten und vollkommensten geführt wird; wie der Dichter ein solches Leben für das vorbildliche, von allen unterschiedslos zu führende und so alle sozialen Wirren erstickende hält.

Holy Church lehrt den Träumer, daß Truth

". . . comaundid of his cortesye. in comune þre þynges,
Aren non needful bote þe þre. nempnen hem ich þenke,
. . . . . .
The ferst of þo ys fode. and vesture þe secounde,
And drynke . . . . . ."[27]).

"The whole system should be founded not on hatred and oppression, but on love and mutual trust. This, in a word, is the solution of the labour problem formulated in the poem[28])."

Dies ist ganz offenbar Langlands Milieu. Bei Beschreibung der ehrenhaften Armut in London sagt er:

"This ich wot witerly. as the worlde techeth"[29]).

Er kennt der Arbeiter soziale Lage, ihre Sorgen, ihren Leichtsinn, ihr unbedenkliches Ergreifen des Augenblicks, das sie zum Unterschied vom vorsorgenden Bauern in den Tag hineinleben läßt,

[27]) C, II, 20 ff.; Wells, p. 129.
[28]) Carnegy, p. 10.
[29]) C, X, 88.

sodaß sogar die Gesetze nichts ausrichten[30]). Er tadelt es, daß sie ein Leben führen, das ihrer Klasse nicht gemäß ist. Deshalb ruft der Dichter die harte Not, den Hunger, herbei, der sie wieder zu arbeitenden Menschen macht[31]).

Eine solche Klasse unabhängiger oder vom Gesetz verfolgter Arbeiter, die frei umher zogen oder im Schutz privilegierter Städte dem Gericht entgingen, war im Verlauf der beschriebenen Ereignisse in der Regierungszeit Eduards III. sehr zahlreich geworden[32]). Sie suchten Arbeit, wie es sich gerade traf. Und hatten sie keine, so halfen sie sich durch Betteln[33]) oder Verbrechen[34]). Es mag aber auch genug berufsmäßige Müßiggänger unter ihnen gegeben haben, wie Peters des Pflügers Zorn auf sie zeigt[35]). Auch die Pilger schätzt Langland nicht sonderlich[36]).

Aufschlußreich in unserem Zusammenhang ist ferner seine Ansicht von den "holy and false hermits". Sein Werturteil macht er abhängig von dem Aufwand an sittlicher Tat, mit dem jemand "hermit" wurde. So lobt er jenen, der ein früher besseres Auskommen mit diesem schlechteren vertauschte, weil es ihm ernst war.

> "All þese holy eremytes. were of hye kynne
> Forsoke londe and lordshep. and lykynges of þe body"[37]).

Entsprechend tadelt er jenen, der nur "hermit" wurde, um seine schlechte siziale Lage auf Kosten der Mildtätigen zu verbessern.

> "Ac these eremytes þat edefyen thus. by þe hye weyes
> Whilom were workmen. webbes and taillours,
> And carters knaues. and clerkus with-oute grace,
> Helden ful hongry hous. and hadde muche defaute,
> Long labour and lyte wynnynge. and atte laste aspiden,
> That faitours in frere clopynge. hadde fatte chekus.
> For-thi lefte þei here laboure. þese leuede knaues"[38]).

---

[30]) C, IX, 219 ff.; vgl. oben p. 16 u. ff.; und Günther p. 31; Hittmair, p. 211: Der zunächst von Piers zur Hilfe gerufene Ritter mag die Staatsgewalt vorstellen und ihre aufs ganze gesehen unwirksamen Statutes of Labourers.
[31]) C, IX, 168 ff.
[32]) Vgl. Traill, p. 188.
[33]) A, Prol., 40 ff.; B, VII, 62 ff.
[34]) B, XVII, 102 ff.
[35]) C, IX, 124 ff.
[36]) Günther, pp. 38 f.; Hopkins, p. 264.
[37]) C, X 201 f.;
[38]) C, X, 204 ff.

Diese alle zusammen mit dem sonstigen fahrenden Volk, zu dem Langland auch die Minstrels und Jesters[39]) rechnet, alles Leute, auf die er sehr schlecht zu sprechen ist, bilden eine erhebliche Zusatzbelastung des Landes. Eine solche soziale Frage pflegt eine Regierung durch volkswirtschaftliche Maßnahmen anzugreifen, im 14. Jahrhundert kümmerte sich niemand um diese vergeudete Volkskraft, wie auch der Staat nicht die Sorge für das Elend der Gefangenen, kranken Bettler und der Armen überhaupt hatte. Bis weit in die Neuzeit hinein waren diese der privaten und kirchlichen Liebestätigkeit überlassen. Daher wendet sich auch Langland in seiner Absicht zu helfen nicht an die Behörden, sondern allgemein an die Begüterten. Die Mahnung des Pflügers aber an die Faulen und an die gesunden Bettler zu getreuer Arbeit ist zwar zur Heilung ihrer körperlich-seelischen Verwahrlosung gedacht, jedoch, falls von Erfolg, auch von volkswirtschaftlichem Nutzen.

Daß Langland hier keine soziale Frage sieht, erhellt ferner daraus, daß er niemand als diese Leute selbst für das Vorhandensein derselben anklagt. Seine Meinung ist etwa so umrissen:

> "Alle lybbyng laboreres. þat lyuen with her hondes
> þat trewlich taken. and trewlich wynnen,
> And lyuen in loue and in lawe. for her lowe hertis,
> Haueth þe same absolucioun. þat sent was to peres.
> Beggeres ne bidderes. ne beth nouzte in þe bulle,
> But if þe suggestioun be soth. þat shapeth hem to begge.
> For he þat beggeth or bit. but if he haue nede,
> He is fals with þe fende. and defraudeth þe nedy,
> And also he bigileth þe gyuere. ageines his wil"[40]).

Eine Verschärfung in dieser Lage trat noch durch das geschlagene, entlassene und nun ins Land zurückflutende Heer ein, gerade als dieses durch die unglückliche Kopfsteuer ausgepreßt war und als bekannt wurde, daß das so schwer zusammengebrachte Geld in dem ergebnislosen bretonischen Feldzug vertan war[41]). Die Unzufriedenheit dieser Freischaren sowohl wie ihre

---

[39]) A, Prol., 33 ff.: ". . . Judas children . . . Luciferes hyne." Günther, pp. 35 ff.

[40]) B, VII, 62 ff.; A, VIII, 64 ff.; C, X, 58 ff.

[41]) Trevelyan, p. 103; Traill, pp. 54—56.

Gewöhnung an das Kriegshandwerk mit Raub, Brand und Gewalttat stellte sie zudem an die Seite der verzweifelnden und zur Selbsthilfe schreitenden Bauern.

Des Dichters lebhafter Geist nimmt auch an den kriegerischen Ereignissen seiner Zeit Anteil[42]). So beschäftigt ihn auch das Los dieser angeworbenen oder gefolgschaftspflichtigen Krieger und zwar für den Fall, daß ein Teil von ihnen durch die Entlassung ein soziales Problem schafft. Auch hier könnte man geneigt sein, den Dichter einen sozialen Verbesserungsvorschlag machen zu hören, wenn er sagt:

> "þe lest lad þat longeþ to hym. be þe land wonnen,
> Lokeþ after lordshep. oþer oþere large mede,
> Wher-by he may as a man. for euere-more lyue after"[43]).

Aber auch dieses Uebel sieht er als ein Versagen eines Standes an, des Königs hier. Zu dessen Pflichten gehört es, fährt er fort,

> "And þat ys þe kynde of a kyng. þat conquereþ of hys enemyes,
> To helpe heyeliche al hus host. oþere elles to graunte
> Al þat hus men mowen wynne. to do þer-myd here beste"[44]).

Diese Besinnung auf seine in der Ordnung der Welt vorgesehenen Pflichten, die moralische Besinnung des Königs, hilft dem Uebel ab. In einem zukünftigen Königreich will Piers Plowman aber niemanden mehr Waffen führen sehen bei Todesstrafe. Jeder muß bereit sein, sein Schwert in ein Werkzeug friedlicher Arbeit umzuschmieden[45]). Andere Hinweise[46]) sind an und für sich spärlich und lassen weder danach ein Bild des Heerwesens entwerfen, noch gehören sie in den Zusammenhang.

Zu diesen Unzufriedenen der unteren Klassen zählen auch die ärmeren Handwerker, in deren Kreisen sich Armut breitmachte durch das Ueberangebot an Arbeitskraft infolge des Zustroms vom Lande. Sie hatten auch ihre Zünfte oder Gilden mit eigener Gerichtsbarkeit und strengen Strafen für Betrug, schlechte Auf-

---

[42]) C, IV, 244 f., 256 ff. a.a.O.
[43]) C, IV, 248 ff.
[44]) Ibidem.
[45]) C, IV, 463 f., B, III, 303 f.
[46]) Vgl. Chadwick, pp. 78 und 51 f.

führung etc., und hatten sich schwer durchzusetzen gegen die mächtigen Gilden der Kaufherren. Sie waren es denn auch, die den von Kent heranziehenden Aufständischen die Tore Londons öffneten[47]). Der Dichter befaßt sich mit ihnen in dem großen Zuge, in dem er gegen Betrug der Kaufleute und gegen die mitleidlose Behandlung der Kleinen durch die Mächtigen vorgeht.

[47]) Green, Short Hist., p. 245; vgl. Traill, pp. 72, 155 f.; Chadwick, pp. 68 f.

Die geistige Situation des Verfassers.

Vergegenwärtigen wir uns zunächst, wie eines Geistlichen Blick in die Dinge der Welt dieser Zeit durch seine Erziehung und die Lehre der Kirche gewandt war; ja, wie bei der beherrschenden Stellung der Kirche jeder von ihr erfaßte Laie zu sehen gewohnt war.

Den Begriff Staat und sein Verhältnis zur Kirche und zu Gott disputiert Langland nicht. Auch die Gedanken des augustinischen „Civitas Dei" von der Weltherrschaft der Kirche vertritt er nicht[1]). Im Gegenteil zeigte sich, daß er die Schäden der Kirche der zu starken Behaftung mit Belangen dieser Welt zuschreibt. Aber der Staat in seinen einzelnen Schichten wie als Gesamtheit ist unterworfen dem Gesetz: ". . . þat oure lord ordeynede"[2]). "Holy Church" erklärt dem Träumer, daß es der Wille Gottes sei.

". . . treuthe ys ther-Ynne
And wolde þat ze wrouhte as hus word techeþ"[3]).

Der sozial-ständische Aufbau, wie er ihn vorfindet, ist für ihn eine einmalige, bezüglich ihrer Entstehung sowohl wie ihrer Entwicklung unberücksichtigte, von Gott ausgegangene Ordnung, an der von Menschen nichts geändert werden darf. Das bekunden eindeutig die Zurückweisungen, die Piers jedem Uebergreifen über den Berufs- und Standeskreis hinaus erteilt, ob die Beweggründe nun edel oder gewinnsüchtig sind[4]).

---

[1]) Etwa daß nur die „pax terrena" aufrecht zu halten sei vom Staat, vgl. Heussi, Komp. d. Kirchengesch., Tübingen 1909, p. 144.

[2]) C, XI, 218 f. Hübener zeigt unter Hinweis auf G. R. Owst, Mod. Lang Rev., XX, „daß die Idee Langlands, wenn nur alle Stände arbeiteten, die Harmonie gesichert wäre, in den Predigten der Zeit häufig sei".

[3]) C, II, 12 f.

[4]) Vgl. pp. 12 ff., 17 ff. a. a. O.; im Himmel wie in der Hölle sind ebenfalls Rangunterschiede, vgl. Hopkins, pp. 257 f. u. die Belege: C, XV, 131 f., ferner Manly, p. 14; Chadwick, p. 5, Hittmair, p. 210. N. Paulus, pp. 275 ff. untersucht, auf wen die Hervorhebung der gottgegebenen Ordnung der Berufe zurückgehe, auf Luther oder Thomas von Aquin. Dazu erwähnt er eine

Jeder soll seine Arbeit tun und keine andere und soll sie in Verantwortung vor Gott tun. Darin ist der Schlüssel zu seiner Haltung in allen sozialen Fragen gegeben. Traill sagt es mit den Worten: "His ideal polity is built up from the existing order of things by a reform of the individual"[5]). So wie der Einzelne und wie die Gliederungen müßte der Staat selbst im christlich-moralischen Sinne handeln.

Langlands Konservatismus[6]) in Bezug auf die staatsrechtliche und ständische Gestalt des Staates ankert in seiner christlich-kirchlichen Grundhaltung. Der Aufruf zu einem sittlichen Leben nach dem durch die Kirche gelehrten Gesetz Gottes geht daher auch an jeden:

> "Holy churche hoteth. a l l e m a n e r e p u p l e
> under obedience to be. and buxum to the lawe.
> Furst, r e l i g i o n s, of religion. here mete to holde
> and under obedience to be. by dayes and nighte.
> L e w e d e m e n to laborie. and l o r d e s to honte,
> . . . . . .
> wolues þat wyrye men. wommen and children;
> and upon Sonedayes to cesse. godes servyce to huyre,
> To huyre here euesong. every man ouhte.
> Thus it belongeth for lordes. for lered, and lewede,
> . . . . . .
> And fulfille tho fastynges. Bote infirmite hit made
> poverte other othre penaunces as pilgerymages and travayles."
> U n d e r t h i s o b e d i e n c e a r n w e e c h o n e
> Who-so brekeþ þis be wel war. bot yf he repente
> A m e n d e h y m and mercy aske . . ."[7]).

Predigt von Tauler mit Bezug auf 1. Kor., 12, die gleiche Gedanken hat. Vgl. Wingfield-Stratford, p. 260: "The social hierarchy is ordained of God, and it is every man's duty to play his part in it loyally".

[5]) Traill, p. 306.

[6]) Ten Brink, I, p. 428. Hopkins, p. 248: "His teaching is simply the teaching of the church . . ., it is doubtful whether he had ever given any attention to the attempt of the scholastics to systematize and explain, though he necessarily made use of their conclusions, as far as they had become a part of the doctrines of the church".

[7]) C, X, 219 ff. Vgl. C, XV, 209 f.; C, XII, 254.

Sein Mitleid mit den Armen ist nicht getrübt von demagogischem Eintreten für ihr Recht auf den Platz an der Sonne. Er spricht über die Armut und die Armen nämlich garnicht zu den Armen selbst[8]), sondern zu den Großen. Er spornt nicht die Armen an, Maßnahmen zu ergreifen, um sich selbst zu helfen, wie es die Art der Wat Tyler und John Ball oder des Marxismus ist, sondern er ruft die Reichen auf, sich auf ihre christliche Pflicht zu besinnen, wie das Luther und wie es die Kirche tat, wie ähnlich heute der Nationalsozialismus die gehobenen Stände ermahnt, sich zu ihrer sozialen und volksgemeinschaftlichen Pflicht zu bekennen; sodaß wir hier erneut feststellen, daß der Dichter gegen die Uebel der Zeit angeht, in dem er sie auf die Stelle zurückführt, wo die Verletzung einer Pflicht der göttlich-kirchlich-christlichen Weltordnung die Ursache für sie wird.

Und hier wird statt einer nahen Beziehung geradezu der Gegensatz zwischen Langland und den Unruhen der unteren Schichten deutlich. Hier eine Reform von innen, dort Reform aus Verzweiflung und um jeden Preis. Hier Betonung des Zusammenklangs von Gott und gottgewollter Weltordnung, dort bei aller selbstverständlichen Achtung Gottes und der Kirche Kampf um eine Neuordnung der sozialen Zustände. Hier Betonung der ständischen Gliederung, dort Mitwirken kommunistischer Gedankengänge[8]).

Er lobt sogar die Armut, wenn sie nicht geradezu Not ist. Sie ermöglicht, die Gefahren und Sünden des Reichtums zu vermeiden[9]). So ist auch seine Einstellung zum Reichtum andererseits nicht neidvoll, nicht vom soziologischen Gegenüber aus bekämpfend, sondern ermahnend, zu moralischer Haltung beschwörend. Er lehnt den Reichtum nicht an und für sich ab, nur selbst mag er ihn nicht als hinderlich für einen Gottesdiener. Dagegen Armut ". . . ys swete to soules"[10]). Nicht Schätze, nicht einmal Lebensmittel sammelt er. Sein Essen holt er bei denen, für deren Seelenheil er betet und zwar: "withoute bagge

[8]) Vgl. hierzu Görnemann, p. 140 u. d. Kritik oben, p. 12, Anm. 2. Günther weist mit Recht auf Langlands „mitfühlendes Herz" und den „klaren Blick für die blutenden Wunden des letzten Standes" hin, aber seine Folgerung (oben, p. 1) trifft nicht zu. „Dobet" lehrt das Volk, im Dulden stark zu sein: C, XI, 89 f. 2. Cor., XI, 19.

[9]) C, XVII, 53 ff. Hopkins, p. 260.

[10]) C, XVII, 150, aus der Distinctio Paupertatis.

oþer botel bote my wombe one“[11]). Sein persönliches Streben geht nicht nach Gut und Ruhm dieser Welt. So weist Carnegy[12]) mit Recht auf die Bedeutung von Patience und des „Fiat voluntas tua“ für den Dichter.

Er geht gegen alle Schäden vor ohne Ansehen der Person. Wenn man auf den Gedanken kam, daß er gegen die Reicheren und Mächtigeren die Feder ergriffen habe, oder gegen sie vor allen Dingen, so liegt das vielleicht daran, daß die Uebelstände an Größe und Zahl hier eben mehr Raum einnehmen und demnach auch verhältnismäßig in dem Gedicht. Aber Piers arbeitet für alle in gleicher Weise,

”. . . for a tretour al-so sore
As for a trewe tydy man. alle tymes ylyke“[13]).

Und für alle Schäden des menschlichen Zusammenlebens nennt er ein einziges, einzigartiges Heilmittel:

”. . . loue is triacle of heuene“[14]).

In einem Streitgespräch über die Bedeutung von Dowel sagt ”Clergy“:

”For one Pieres þe ploughman. hath inpugned us alle
And sette alle sciences at a soppe. saue loue one
And no tixte ne taketh. to meyntene his cause
But dilige deum & proximum. . . .“[15]).

Hier, und hier allein, wurzeln des Dichters häufige Ermahnungen, den schwachen und leidenden Gliedern der menschlichen Gesellschaft zu helfen. Die Hilfe darf aber nicht wahllos sein und darf nur Würdige treffen[16]). Und ferner:

”. . . . helpe þy fader formest
Help þy kynne, christ bit, for þer bygynneþ charite“[17]).

Während er nun einen überragenden und unparteiischen Beobachterstand einnimmt, ohne je für sich selbst zu reden, fehlt seiner sozialen Kritik jedes System und jeder Versuch einer Voll-

11) Vgl. C, VI, 44 ff., bes. 52.
12) P. 4, a.a.O.
13) C, XXII, 440 f.; B, XIX, 435 f.
14) B, I, 146; C, II, 147.
15) B, XIII, 123 ff.; C, XVI, 131 ff. Vgl. B, XIV, 174 ff.; (nicht in A und C); B, VI, 138; C, IX, 143; u. a.
16) Vgl. C, X, 98 ff.
17) C, XVIII, 39 ff.; nicht in B.

ständigkeit wie auch jeder Ansatz zu sozialen Reformen[18]). Vollständigkeit und System aber hat seine religiös-moralische Weltanschauung, die erst das Bindeglied ist zwischen den oft hingeworfenen und anscheinend beziehungslos aneinander gereihten sozialen und kirchlichen Mißständen. Er trägt dieses religiös-moralische System zwar nicht als solches vor, aber er ist gegründet in ihm, wie er wieder und wieder sagt und wie es seine Erziehung, sein Lebensziel und seine hohe, unverdrängbare Verehrung für Holy Church zeigen[19]).

In dieser Haltung ist Langland nun nicht ein Außenseiter oder einzelner Rufer. Müller sagt von dieser durchgängig mittelalterlichen Anschauung: „Die Realität ist theozentrisch in allen ihren Bezirken. . . Die Welt ordnet sich in Realitätsschichten oder -stufen. Und diese Schichtigkeit ist wieder theozentrisch bestimmt. Thomas von Aquin bringt die diesbezüglichen Bemühungen der Scholastik in der „Summa contra gentiles" zum Abschluß. Der Begriff der Initatio Dei wahrt die Einheit oder besser gesagt die Einheitlichkeit der Vielheit. . ., . . keine größere Vollkommenheit würde erreicht, wenn die niedrigeren gradus in den höchsten übergingen, . . . vielmehr geschähe der Vollkommenheit dadurch Abbruch"[19a]). Müller weist aber darauf hin, „daß diese Form (des Gradualismus) die einzige" nicht ist und daß „gegen Ende des 13. Jahrhunderts dann der lange vorbereitete Durchbruch einer seelenhaft bestimmten Welthaltung"[19a]) einsetze.

Wenn Langland nun sich heraushebt aus der Masse der Mahner seiner Zeit, so bewirkt das sein Ernst, die sittliche Leidenschaft und die Anziehungskraft, die diese der Wortgebung seines Gedichts vermittelten.

Sein bewegtes Jahrhundert und die drängenden Kräfte eines großen Umbruchs sind ihm aber weder unbekannt geblieben,

---

[18]) Hopkins, p. 247: "Economic theories, properly so called, are hardly to be found in the poem, but rather economic facts". "The political conclusions are not far to seek, though L. does not draw them, contenting himself with the moral ones." Manly, p. 1: ". . . quoted by every historian of the fourteenth century as the most vivid and trustworthy source for the social and economic history of the time."

[19]) Hopkins, p. 248. Es scheint völlig vorbei zu greifen, wenn wir bei Chambers lesen: ". . . our poet's end . . . to describe the Seven Sins . . . is only his means towards an end; the end is a statement of the economic and social problems of his day", Mod. Lang. Rev., Jan. 1910, p. 13; vgl. Görnemann, p. 22.

[19a]) Müller, pp. 692 u. 719.

noch spurlos an ihm vorübergegangen, seien es Einflüsse sozialen, nationalen, reformatorischen oder mystischen Gebiets. So wie das Gedicht oft ein wirres und sprunghaftes Denken zeigt, so ist Langland auch offenbar nicht imstande, in seine zahlreichen und mannigfachen Lese- und Erlebniseindrücke Ordnung zu bringen. Und wenn der erwähnte zentrale Halt auch unverdrängbar für ihn ist, so gibt er sich doch häufig Gedankengängen hin, die ihn weit abseits führen[20]). Manly beurteilt den Verfasser als "without a definite plan and without power of selfdirection" und spricht von einer "incapacity for organised and consecutive thinking" und "a helpless subjection to the suggestions of the words he happens to use"[20]). Jene Urteile jedoch, die Langland auf einen dieser schweifenden Gedankengänge festlegen, nehmen eine Konsequenz vorweg, die der Dichter selbst nicht zieht, und die er ferner nicht den Mut hatte, im Gegensatz zur Lehre der Kirche zu ziehen.

Die Gestalt seines Pflügers sind wir nicht berechtigt, irgendwie realer aufzufassen als die übrigen allegorischen Figuren der Visionen und Viten. Sie ist nicht nach dem Leben gezeichnet, sondern ein Vorbild der Einfachheit, des Gehorsams und der Treue gegen Gott und sein Gesetz, das zwar allen Menschen, aber auch des Pflügers eigenen Berufsgenossen zu gelten gedacht ist. Auch wenn Piers führen soll, ist es sein i n n e r e s Wesen, das die Menschen i n n e r l i c h führt, jeden und jede Klasse einzeln. Der Pflüger darf nicht verwechselt werden mit einem Wundermann, der alles gut machen will. Auch wenn er einen Pflüger, also einen Bauern, vorstellt, so deshalb, um darauf hinzuweisen, daß die Tätigkeit der Menschen so gewissenhaft, verantwortungsvoll, einfach und gottesfürchtig sein muß, wie eben die eines arbeitsamen und gottesfürchtigen Pflügers[21]). Ja, durch das Vorhandensein einer Welt voll solcher Menschen ist sie schon gut und es bleibt nichts mehr zu bessern.

---

[20]) Manly, CHEL, p. 29. Görnemann, pp. 144 ff. sagt, daß der Dichter schon in die neue Bewegung der Renaisance gehört.

[21]) Mensendieck, p. 72: „Piers Plowman . . . soll nicht irgendwie ein Lehrer oder Führer der übrigen Menschen sein, sondern ist nur der Typus dessen, wie jeder Einzelne beschaffen sein wird." Vgl. Milman, p. 544. Ten Brink, p. 152 nennt Chaucers Ackermann beeinflußt von Langland. „Der Pflüger verwirklicht das christliche Ideal im Bauernstand", vgl. Marx, p. 9, Anm. 11.

Er erwartet auch nicht von der Rückkehr des Klerus zur apostolischen Einfachheit allein das zukünftige Heil der Welt, sondern durch die allgemeine Verbreitung einer Gesinnung der erwähnten Art.

Es ist keine Neuheit, wenn wir hier nachdrücklich darauf hinweisen, daß ein Dichter nicht ein von vornherein Geformter ist, — wenn es so etwas gibt —, daß er stets auf dem Wege ist zu immer eingehenderer Erkenntnis seiner selbst und der Welt, mag eine gleich wie geartete Beschäftigung auch darüber im Zweifel lassen.

Eine solche Arbeit von Jahren, wie das Gedicht sie vorstellt, zeigt Wandlungen, genauer Klärungen. Bei seinem Umfang und Ausmaß ist es eine Lebenssumma, und in seinem gedanklichen Gehalt besonders die Lese langer Jahre. Welcher arbeitende Mensch erlebte nicht Gleiches in solchen Zeiträumen?

Mensendieck sieht in dem Gedicht die Charakterentwicklung des Verfassers sich spiegeln, scheint aber diesen Gedanken zu stark auszuwerten. Es bleibt ihm aber das Verdienst, als erster durch die Wirrnis der Viten eine Bahn gezogen zu haben[22]).

Der Dichter gelangt mehr und mehr zur Contemplatio bis zur Contemplatio als Selbstzweck. Während es anfangs noch heißt, daß Glauben ohne Werke schwächer sei als nichts[23]), hören wir den Verfasser später im Lob der Vita Contemplativa diese über die Vita Activa erheben[24]). Aber auch die Vita Activa gelangt zum Seelenheil, wenn sie von christlichem Geiste erfüllt ist[25]).

Die Viten sind voll von Stellen, an denen fast tagebuchmäßig über die verschiedensten Dinge berichtet und meditiert wird, Dinge, die den Dichter wahllos und ohne Ordnung beschäftigen. An solchen Stellen wird der anfängliche, in der Vision des Pflügers vorherrschende, publizistische Charakter des Gedichts

---

[22]) Traill, p. 208: "There is no poet whose character is more clearly seen in his work." Betreffs der „sozialen Anschauungen", die „. . . im A-Text in erster Linie im Zentrum seines Denkens standen", sagt Mensendieck, p. 73, daß sie „. . . genau dieselben geblieben sind".

[23]) C, II, 183 ff.

[24]) C, XIX, 71 ff., bes. 77 f. A.

[25]) Vgl. B, XIV, 46—58; Hopkins, p. 259; Wells, p. 128: "The Vita de Dobet deals with the life of solitude and contemplation."

aufgegeben. Es ist ein ewiges Grübeln[26]), man fliege nur einmal die Glossen Skeats am Rande des Textes durch. Auch die technische Exaktheit im Bau der Alliteration läßt im Laufe des Werkes etwas nach. Es half ihm seine Uebung, aber stilistischer Ehrgeiz ist nicht länger sein Fall. Der Gehalt will die Gestalt überwiegen. Seine wörtlichen Citate aus der Bibel u. a. fügen sich auch nicht in die Langzeile.

Etwas wie Eitelkeit ist dem Dichter fremd, und das mag mit ein Grund sein für die Zweifel über die Verfasserschaft, da nicht die Sorge für seinen Nachruhm ihm eingibt, sich ausführlich vorzustellen[27]). Das einzige, worauf er stolz ist, ist seine "leredness", und die Vorrechte dieser Bildung wahrt er zuweilen sogar mit Eifersucht.

Sein Auftreten nach außen scheint das des Eiferers und einsiedelnden Sonderlings gewesen zu sein. Dabei wirkten aber eine freigebige Hand und ein mitleidiges Herz wohl versöhnend. Dagegen scheint er mit einer selbstbewußten Schroffheit allen „Herrschaften" entgegengetreten zu sein, was an die Anekdote erinnert, wie einmal Goethe und Beethoven bei einem Spaziergang einem Fürsten begegneten, den Goethe ehrerbietig grüßte, dem aber Beethoven nicht einmal den Weg frei gab. So erzählt der Verfasser, daß viele ihn für einen Narren hielten:

". . . and loth to reuerencen
Lordes or ladyes. or any lyf elles,
As persones in pellure. with pendauntes of syluer,
To seriauntz ne to suche. seyde nouȝte ones,
"God loke ȝow, lordes!" ne louted faire;
That folke helden me a fole. And in þat folge I raued",

und nun folgt eine für seinen kontemplativen Charakter sehr bezeichnende Stelle:

"Tyl resoun hadde reuthe on me. and rokked me aslep
Tyl I seigh . . ."[28]).

---

[26]) Vgl. Hittmair, p. 215: „Der Dichter ist oft nicht der Herr, er ist das Opfer seiner Gedanken . . ., nicht selten zerfließen, verschwimmen sie ihm unter den Händen." Wells, p. 138: ". . . the restlessness of a disputatious nature . . ."

[27]) Seine Einstellung gegen jedes Prahlen mit sich und seinen Taten geht auch aus C, IV, 63—73 hervor, wo er sich gegen die Nennung der Stifter auf kirchlichen Glasgemälden etc. ausspricht.

[28]) B, XV, 5 ff.

Also er ist dankbar, wenn er aus dem Leben mit seinem Kampf und Spott in den Traum flüchten kann. Aus der Oeffentlichkeit weicht er zurück in die kontemplative Stille seiner Arbeitsstube. Dort ergibt er sich der meditativen Ruhe seines „Schlafes" und seiner wachen „Traumgesichte".

Der Verfasser verdient nicht ohne Einschränkung den Titel „Sittenprediger"[29]). Auch über die normale revolutionäre Mentalität hebt er sich hoch hinaus, wie sie die verbitterten und rachsüchtigen Hetzer den von ihnen geführten Massen zeigen, etwa mit den Worten: Die Instution ist falsch und samt ihren verhaßten Trägern zu stürzen. Seine Kritik ist die eines selbständigen Denkers, der in einem überzeitlichen, geistigen Fundament wurzelt und sich gegen jede Umwälzung erklärt, da sie die Uebel nicht an der Wurzel trifft. Er fragt, ob die Menschen recht tun, nicht ob die sozialen Gliederungen und Zustände zu Recht bestehen. Dabei unterschlägt er nicht die im publizistischen Sinne unvorteilhaften Ausführungen gegen Faulheit, Wohlleben, Unbarmherzigkeit und Laster und schont nicht wie Wiclif den einen oder anderen Stand, um sich dessen Unterstützung in einem irdischen Kampf zu sichern. Sein Eifern ist sozusagen absolut, ausgerichtet am Gesetz Gottes, geschieht in dessen Dienst und läßt sich keinem Menschen zuliebe verfälschen.

Behalten wir, daß er ein Dichter ist und ein Träumer. Eine gewisse Fabulierlust ist unverkennbar. So wenn er in Passus C, XXI (B, XVIII) die Legende des Longinus einflicht, der ein Ritter sei und als solcher einzig das Recht habe, den Ritter Christus im Tjost zu bestehen, obwohl dieser doch am Kreuze hängt und als Wehrloser keine Wunde mehr von einem Ritter bekommen dürfte. Der Dichter nimmt hier teil an dem schweifenden, volkstümlichen Ausgestalten der Leidensgeschichte, das im geistlichen Schauspiel zu Aenderungen, Fälschungen, schließlich zu Blasphemien und kirchlichen Verboten führte. Sein sonst so unbestechlicher Verstand gestattet sich ein harmloses Spiel mit der volkstümlichen, romantisch-schillernden Vorstellung des heldenhaften und edelmütigen Ritters.

---

[29]) Günther, p. 15.

So idealisiert und heroisiert er auch seinen Pflüger[30]), nicht nur in dessen Wandlung zum Heiland selbst, sondern auch unter Entfernung der moralischen Mängel, die auch dieser Stand wie jeder hatte, und gegen die der Dichter sich auch garnicht blind macht. In der Confessio Avariciae nennt er einen Pflüger, der seinen Landdiebstahl bekennt:

"And if ich zede to þe plouh. ich pynchede on hus half acre . . ."[31]).

So binden sich in diesem geistig bis zur Fahrigkeit regsamen Menschen der träumende und gestaltende Dichter mit dem Denker, Grübler, Eiferer und dem Sucher.

Und doch ist seine ganze christlich gegründete Moral ausgerichtet zur Welt[32]). Die Uebel der Welt senden ihn auf die Suche nach Wahrheit (Truth = Gott), sie bedingen die Erregung seines Eiferns für Gottes Sache und zu ihrer Abstellung wendet er sich wieder tadelnd und wegweisend aus seinem Arbeitsraum an die Welt. Nur daß im Laufe des Werkes oder der Jahre eine Ermüdung und Abkehr von den Dingen der Welt fühlbar wird. Aber die Erregung bricht doch immer wieder durch. Sein Rufen war macht- und erfolglos geblieben[33]). Darüber darf seine Popularität, die Verbreitung seines Werkes, die häufige Berufung auf ihn wie auch sein Nachleben in der Literatur nicht hinwegtäuschen. Ausgedehntes Lesen[34]) füllt die Zeit, die ihm sein Broterwerb läßt.

Und nun beschreitet er die Wege in dem weit größeren Teil seines Werkes, denen zu folgen es erst eine Scheu zu überwinden kostet. Sie führen ihn selbständig wie auch der literarischen Mode folgend an Hand des Leitfadens und des Rahmens der Vitae de

---

30) Carnegy, p. 7: "The ideal type of manhood is represented by honest faithful manual labourers, and the personification of this type is to be seen in the figure of Piers." Vgl. Milman, p. 453; Carnegy, p. 42.

31) C, VII, 266 u. ff.

32) Wells, p. 129 weist darauf hin, daß „Piers Plowman unlike the poems by Dante and Milton, contains no scene in heaven . . ." So weist Hittmair, p. 211, auf die „äußerst fesselnde volkswirtschaftliche Wechselrede zwischen dem Pflüger und dem Hunger" hin.

33) Vgl. Hittmair, p. 215; Wells, p. 132: "In his last speeches Piers in the Visio states that he will change his course of life: instead of being so busy about his physical welfare (?), he will do as the apostles did and turn chiefly to the cultivation of his soul."

34) Vgl. Chadwick p. 106 ff.; Dict of Nat. Biogr., p. 547; Hopkins, pp. 139 ff.

Dowel, Dobet et Dobest durch die Gelehrsamkeit seiner Zeit, wie das Dante, der Rosenroman, Gower u. a. zeigen. Damit beweist er sich gewissermaßen als zünftig: auch er bewegt sich sicher in dieser literarisch-gelehrten Mode. Auch die Hineinziehung aller Stände und Berufe ist nicht ohne literarisches Vorbild für den Verfasser. In den "Political Songs and Poems"[35]) finden wir das „Lied auf die schlechten Zeiten unter Edward II.", das alle Stände durchhechelt und auch die einzelnen ehrsamen Handwerker nicht verschont.

Viele, die er auf seiner Pilgerfahrt trifft und fragt, können seinem Wissen vom rechten Handeln zur Rettung des Seelenheils etwas hinzufügen[36]). Sein Fragen, Forschen und Suchen nach Truth ist unermüdlich, es hat etwas Quälendes und mehr noch etwas Gequältes. Angesichts dieses Leitgedankens erhalten alle berührten sozialen Tatsachen und Fragen ihre Teilbedeutung zugewiesen.

Als der Denker von sehr wachem und selbständigem Geist ist er weit davon entfernt, auf der Suche nach Truth in einer Encyclopädie zu ersticken. Wir anerkennen bei allem Ab- und Ausschweifen einen Zusammenhang und eine Geschlossenheit des Werkes[37]), so wenig wir auch berechtigt sind, den Maßstab einer künstlerischen Einheit anzulegen, wie er seit Lessings Kampf um die Klärung dieses Begriffs diskutiert wird. Von den sozialen Mißständen nahm des Dichters Suchen nur seinen Ausgang. Hier sah er Gottes Gesetz mißachtet und Gottes Zorn sich auswirken. Hier trugen die eigentlichen Diener Gottes selbst eine Hauptschuld, hier war Gott nicht zu finden. Da will der Dichter ihn selbst suchen[38]), zuerst angewidert und aufgebracht durch das Treiben der Welt, dann verwirrt durch die Schwierigkeit dieser Aufgabe, mit der er alleinsteht unter vielen, die davon reden und es auch wissen müßten, und die ihm doch den Weg

---

[35]) Ed. Wright in Rolls Series, vgl. Hittmair, p. 206; Ten Brink, I, p. 414.

[36]) Wells, p. 133: "Clearly each character has something to contribute to the pilgrim's growing knowledge of his life's journey. Each represents a progressive stage in his education."

[37]) Mensendieck 1900 und Wells 1929 widmen ihre Untersuchungen der Aufdeckung eines Zusammenhangs. Carnegy 1934, die jüngste Publikation der Plowman-Forschung, anerkennt und fußt auf Wells und Hittmair, 1925. Bright, 1928, p. 29: "It must not be thought that the poem or series of poems — for it is really that — is a clear-cut, coherent document . . . It is a rambling discursive rhapsody."

[38]) A, I, 77; B, I, 79.

zu Truth nicht zeigen können, und schließlich mit dem zähen, grübelnden Ernst, wie ihn ähnlich Faust zeigt[39]). Dabei erreicht er Gestaltungen von Gewalt und Schönheit, denen nicht viel an die Seite zu stellen ist: so in Passus C, XXI, in dem Christus und Piers Plowman zu einer Einheit verschmolzen sind.

Dieser Leitgedanke für den Dichter und das Werk, die Suche nach dem Seelenheil, der die Stellungnahme zu allen auftauchenden Teilthemen, so auch zu denen sozialen Inhalts, festlegt, sendet auch noch zum Schluß "Conscience" auf die Suche, womit unbefriedigt und irdisch unbefriedigbar das große Gedicht ausklingt.

---

[39]) Es fällt eine merkwürdige Verwandtschaft zum Faust auf, obwohl Goethe sicher nicht Piers Plowman gekannt hat, zum mindesten nicht dem Inhalt nach. In beiden Werken ein handlungsreicherer und deshalb lieber und öfter gelesener erster Teil, der in der Nichtbefriedigung des Leitmotivs hinüber weist zu einem zweiten. Dieser 2. Teil ist dann handlungsarm und um so reicher an unendlichen, anscheinend zusammenhanglosen Beziehungen, Ueberlegungen, Parallelen, die im Faust in ein endliches Ergebnis münden, während in Piers Plowmans weniger überlegtem Bau das Endergebnis schon durch das Werk hindurchrankt und ein Ende in der unermüdlichen Variation desselben Themas schon früher oder auch noch später das Werk hätte beschließen können.

Anhang:

Ungewollte, aber tatsächliche Bedeutung.

Die vorliegende Arbeit vertritt den Standpunkt, daß der Dichter des Piers Plowman kein Revolutionär und Parteigänger der sozialen Strebungen der unteren Klasse war, ferner, daß er es auf Grund seiner Anschauung nicht sein konnte.

Oben wurde schon darauf verwiesen, daß wir Formulierungen finden, die losgelöst und ohne Rücksicht auf den Geist des Gesamtwerks als Parteinahme oder Aufwiegelung von der Masse aufgefaßt werden konnten.

Es ging den Massen und ihren Führern um Bundesgenossen. Als solcher aber erscheint der Dichter des Piers Plowman nur zu leicht, welchem Anschein ja auch anfänglich die Plowman-Forschung gelegentlich folgte. Um ihn als Bundesgenossen anzuerkennen, genügte den Massen schon, daß sie ihn gegen die Ueberheblichkeit und den Luxus der Großen zu Felde ziehen und für Mitleid mit der Armut eintreten sahen. Alle Klagen, die sie vorzubringen hatten, fanden sie bei ihm treffend, wirksam und mit einer Leidenschaft vorgetragen, die ihrer Verbitterung verwandt, wenn auch anderen Ursprungs war.

"He is reverenced and robed. þat can robbe þe peuple"[1]).

Wie knapp und kraftvoll macht diese Zeile der Erregung über Steuerdruck und erpresserische Beamte Luft. Wie mußte die Wirkung sein, wenn eine gierig aufhorchende Menge von einem Aufwiegler erfuhr, daß Piers Plowman sage:

". . . fur shal falle and forbrenne. al to blewe askes
The houses and þe homes. of hem þat taken ȝyftes"[2]).

---

[1]) C, XII, 21; nicht in A und B.
[2]) C, IV, 125 f. nach Hiob 15, 34. B, III, 97 f., A, III, 88 f. Vgl. auch C, XXII, 245 ff.; B, XIX, 239 ff.

Nach solchen und ähnlichen Worten, aus dem Zusammenhang gelöst und in der Erregung vernommen, achtete die aufbegehrende Masse Piers Plowman für einen Parteigänger in hervorragendem Maße. Erinnert sei auch an die zahlreichen Aufforderungen an alle Mächtigen, Mitleid zu haben mit den Armen. Und daß der Einzige, der rechtschaffen lebte und den Weg aus den Wirren der Zeit wußte, ein Pflüger und einer aus ihrer Mitte war, hat gleichfalls einen tiefen Eindruck auf die gärende Bewegung der unteren Schichten machen müssen.

Man bedenke ferner, wie es wirken mußte, daß der Dichter einen Hauptwert legt auf die Arbeit in Einfachheit, Treue, Demut und Gottesfurcht, wie sie doch nur bei den kleinen Leuten anzutreffen sei[3]).

Christus selbst, in den Piers sich wandelt, war ein Bundesgenosse. Er war doch Handwerkersohn, also kleiner Mann, einer der ihren. Piers, der sich auf die Suche nach St. Truth begeben will, bereitet sich in dieser Weise vor:

"He caste on hym hus clopes. of alle kynne craftes,
Hus cokeres and hus cuffes. as kynde witt hym tauhte"[4]).

Zeitgenössische Wandgemälde zeigen Christus umgeben von Handwerksgerät aller Art, eine Darstellung, die deutlich auf Piers Plowman zurückweist[5]). In einer Art Biblia Pauperum trugen die Künstler solcher Darstellungen zur Verbreitung dieser Gedanken unter den "lewed peple" bei.

Mußte es weiter nicht geradezu anfeuernd wirken, wenn der Dichter von einem neuen Kanzler spricht. Er denkt an einen von erneuertem christlichen Geist beseelten Kanzler, der nicht unbedingt eine neue Person zu sein braucht. Das Volk verstand: Den jetzigen absetzen, einem neuen zur Macht helfen!

Auch die eingestreuten Prophezeiungen von einer besseren Zeit, in der ein gerechter König kommen werde, um alle Schäden abzustellen, konnten das Volk in dem gleichen Streben nur stützen.

---

[3]) Vgl. die Untersuchungen von Hittmair und Carnegy.
[4]) B, VI, 59 ff.; C, IX, 56 ff.; A, VII, 53 ff.
[5]) Vgl. die Widergabe in H. Hecht, Engl. Lit. d. Mittelalters, Hdb. d. Litwiss., p. 104. Ferner Borenius u. Tristram, pp. 29—35; dazu K. Marx, die auf pp. 57 ff. eine Uebersetzung citiert.

Dies hörten die unteren Klassen aus Piers Plowmann heraus. Was Langland sonst noch vorbrachte, wurde ihm als gelehrte Schrulle zugestanden. Und auch wenn er sie selbst zu tadeln hatte, so ließen sie ihm das als das gute Recht des Geistlichen, vermuteten sie doch unter seiner rauhen Schale einen Freund und Förderer der eigenen Sache. Und sprach er nicht auch ihre Sprache und sprach er nicht von ihrem Lebensbereich, den man sonst nicht in der volksfremden Angelegenheit der Literatur anzutreffen gewohnt war?

In dieser Darlegung sind wir aber garnicht auf solche Schlüsse angewiesen. Abgesehen von der auffallend hohen Zahl der Abschriften[6]), die für seine große Volkstümlichkeit, wenn auch nicht für die Art seiner Wirkung zeugt, sind uns zahlreiche Belege erhalten für seine Wirkung in den Kreisen, die einer gewaltsamen Erhebung zusteuerten. Sie erwähnen den Pflüger oder des Dichters Abstrakte wie Truth, Falseness oder ferner die ermahnenden Imperative: Dowel, Dobet und Dobest oder auch Gedankengänge des Werkes, die zu "watchwords" zersprochen sind[7]). Sie lassen so erkennen, daß es nur solch einer flüchtigen Erwähnung bedurfte, um Piers Plowman und die bei ihm vermutete Stellungnahme ins Gedächtnis zu rufen. Gleichzeitig zeigen sie an, wie verwirrt und unklar das Gedankengut des Piers Plowman sich spiegelte in den Köpfen der Verfasser solcher Briefe, Sprüche, politischen Lieder und Losungsworte. Langlands alliterierende Langzeile war der Zitierung offenbar hinderlich. Geläufiger ist der endreimende Zweizeiler.

"Help t r u t h and truth shall help you!
Now reigneth p r i d e in price,
And c o v e t i s e is counted wise,
And l e c h e r y withouten shame,
And g l u t t o n y withouten blame,
E n v y reigneth with treason,

---

[6]) K. Marx, p. 8 glaubt schließen zu können, „daß die Manuscripte kaum für die höheren Stände angefertigt wurden"; denn „. . . sie sind selten in a superior style of writing ausgeführt und auch nur selten mit gemalten farbigen Anfangsbuchstaben — geschweige denn je mit kunstvoller Ornamentik geschmückt . . . bis auf eines vom Ende des 14.-Anfang des 15. Jahrhunderts". Aber das ist bei anderen Manuscripten auch nicht der Fall, vgl. "Perle, "Sir Gawain and the Greene Knight". Es wurden wohl nur Dedikationsexemplare illuminiert.

[7]) Vgl. Green, Short Hist., p. 244.

And S l o t h is take in great season.
God d o b o t e,
For now ys tyme!"[8])

Oder in Form der Botschaft oder des Briefes: „Jack Carte prays you all that you make a good end of what ye have begun, and d o w e l l, and aye b e t t e r a n d b e t t e r, for at the even men heareth the day"[9]).

Wright nennt in seinen "Political Poems" eines "On the slaughter of archbishop Sudbury", das am Ende unter anderen Namen von Aufständischenführern auch "Jack Strawe, Erle of the Plo" erwähnt[10]).

In der "Complaint of the Ploughman"[11]), einem Streitgespräch zwischen einem Greif und einem Pelikan, finden wir ebenfalls Gedanken aus P. P.[12]).

Wir sahen Langland schwere Anklagen häufen gegen die kirchlichen Personen, und die Lollarden mögen sich gelegentlich auch auf ihn berufen haben. Wiclif selbst konnte nicht heftiger sein, und doch hat der Dichter mit dessen nationalen und reformatorischen Angriffen auf die Kirche nichts zu tun. Rühret nicht an die Kirche!

Wir hörten ihn jeden Stand in seinen Fehlern anklagen, aber er läßt die Tatsache des Standes, seiner Struktur und soziologischen Lage betont bestehen. Buddensieg faßt dies so zusammen: „Ohne eigentliche Umstürzgedanken zu enthalten, schürte das Gedicht doch den Groll der niederen Stände und ging ihnen in Fleisch und Blut über"[13]).

---

[8]) Ibidem.

[9]) Ibidem, vgl. den häufig citierten, John Ball zugeschriebenen Brief, der Piers Plowman, John Trewman und "Do-welle and bettre" erwähnt, Walsingham, II, 33.

[10]) B. I, p. 230.

[11]) Wright, I, B. 320.

[12]) Wright sagt hierzu Bd. I, p. LXXVIII: ". . . pretending to emanate from the ploughman who since the publication of the Visions of P. P. had been adopted as the representative of religious and political purity."

[13]) Buddensieg, p. 28; vgl. Réville, p. LXII: „. . . pauvre chantre de Londres, trop plein de rancune pour se taire, trop timide pour agir et sortir de son obscurité, a peut-etre autant d'influence que Wiclif dans l'histoire morale d'Angleterre." Vgl. Traill, II, 1, p. 307; Marx, p. 7: Réville in Introd. hist., p. XLII sagt, daß Langland nicht „par sa défense de l'ordre et de la tradition" auf seine Leser wirkte, sondern „par ses cris d'indignation passionée". „Toutes ces haines sont celles de 1381, le peuple les a sinon contractées, du moins arrivées à la lecture du poème, il s'y est cherché et il s'y est trouvé."

In jeder Bewegung und Umwälzung spielen die ideellen Kräfte eine führende und gerade die den mitreißenden Schwung ausmachende Rolle, während die Ausschweifungen nachher den tragenden Grundton und den Ruf der Revolution ergeben. So stand Luther den entrechteten Bauern wohlwollend gegenüber, wurde aber durch ihre Uebergriffe und Greuel beim Aufstand zu ihrem aktiven Gegner.

Ueber die Bedeutung des Gedichts für die gehobenen und oberen Klassen ist mir bislang nichts bekannt geworden. Eine starke Ablehnung ist anzunehmen, wegen der Vorwürfe einmal und weil man es in dem dargelegten Sinne als den unteren Ständen gehörig betrachten mochte. Diese jedenfalls scheinen Langland zu ihrem ersten geistigen Helfer gemacht zu haben wegen seiner Schöpfung eines von ihnen wenigstens so aufgefaßten revolutionären Prototyps.

Bibliographie.

Texte:

1. The Vision of William concerning Piers Plowman together with Vita de Dowel, Dobet et Dobest secundum Wit and Resoun. By William Langland, ed. W.W. Skeat, EETS, Vols. 28, 38 u. 54.

   Dazu: Notes and Glossary, EETS, Vols. 67 u. 81.
2. Piers the Ploughman's Crede and God Spede the Plough, ed. Skeat, EETS, vol. 30, 1867.
3. The Complete Works of Geoffrey Chaucer, ed. by W.W. Skeat, Oxford.
4. Political Songs and Poems, ed. T.W. Wright in Rolls Series, 1859–61, Bd. I: From the Accession of Edward III. to that of Richard III.

Literatur zu Piers Plowman:

(Außer den bekannten Literaturgeschichten und dem Dict. of Nat. Biogr., ed. by L. Stephen and S. Lee.)

1. Bright, A.H., New light on Piers Plowman, Oxford 1928.
2. Burdach, K., Der Ackermann aus Böhmen, Vom Mittelalter zur Reformation, III, 2, 1.
3. Carnegy, F.A.R., The Relations between the Social and Divine Order in William Langland's "Vision of William concerning Piers the Plowman", in Sprache u. Kult. d. germ. u. rom. Völker, ed. Horn, Meissner u.a., Angl. Reihe, Bd. 12, Breslau 1934.
4. Chadwick, H.M., Social Life in the Days of Piers Plowman, Cambridge 1922.
5. Görnemann, G., Zur Verfasserschaft und Entstehungsgeschichte von Piers Plowman, Angl. Forsch., ed. J.Hoops. Heidelberg, Heft 48, 1916.
6. Günther, E., Engl. Leben im 14. Jh., dargestellt nach der Vision von Peter dem Pflüger. Diss. Leipzig 1889.
7. Hittmair, R., Der Begriff der Arbeit bei Langland, Neuere Sprachen, Beih. 6, 1925.

8. Hopkins, E. M., The Character and Opinions of W. Langland as shown in the Vision of William, Kansas University Quarterly, Apr. 1894.
9. Jack, A. S., The Autobiographical Elements in Piers the Plowman. Journal of Germ. Phil., 3, 1901.
10. Jones, H. S. V., Imaginatif in Piers Plowman, Journ. of Engl. and Germ. Phil., XIII, 1914.
11. Jusserand, J. J., L'Epopée mystique de Langland, Paris 1893.
12. Kron, R., William Langleys Buch von Peter dem Pflüger, Erlangen 1885.
13. Manly, J. M., Piers the Plowman and its Sequence, Camb. Hist. Engl. Lit. II (1908).
14. Marx, K., Das Nachleben von Piers Plowman, Diss. Freiburg 1931.
15. Mensendieck, O., Charakterentwicklung und ethisch-theologische Anschauungen des Verfassers von Piers the Plowman, Diss. Leipzig 1900.
Rezensionen: R. Wülker, Engl. Stud., 31; Ph. Aronstein, Angl. Beibl. XII, 10.
16. Patrick, D., William Langland, Chambers' Cyclopaedia of Engl. Literature I, London 1903.
17. Wandschneider, W., Zur Syntax des Verbs in Langleys Vision of William, Diss. Leipzig 1887.
18. Wells, H. W., The Construction of Piers Plowman, Publ. of Mod. Lang. Assoc. of America, 1929.

Der kulturelle Hintergrund.

1. Bechtel, H., Der Wirtschaftsstil des Spätmittelalters, München 1930.
2. Borenius, T., u. Tristram, E. W., Engl. Med. Painting, London 1927.
3. Buddensieg, R., Wiclif und seine Zeit, Gotha 1885.
4. Chepney, E. P., Disappearance of Engl. Serfdom, Engl. Hist. Review 1900.
5. Coulton, G. G., Social Life in Britain from the Conquest to the Reformation, Cambridge 1919.
6. Green, J. R., History of the English People, London 1888.
Ders., A Short History of the Engl. People, London.
7. Gretton, A. R., The Engl. Middle Class, London 1919.
8. Hübener, G., England und die Sittengeschichte der europäischen Frühgeschichte, Frankfurt 1930.

9. Keller, W., Von Chaucer bis Shakespeare, unveröffentlichte Vorlesung, Münster i. W.
10. Levett, M., The Black Death on the Estates of the See of Winchester, Oxford Stud. of Soc. and Leg. Hist., Vol. V., 1916.
11. Lingard, J., History of England, 3rd. ed., Vol. IV, London 1825.
12. Maitland, F.W., History of Cambridgeshire Manor, Engl. Hist. Rev., July 1894.
13. Milman, H., History of Latin Christianity, Vol. II, London 1854 f.
14. Müller, G., Gradualismus, Dt. Vierteljahrschrift, 2, 1924.
15. Page, T.W., Die Umwandlung der Frondienste in Geldrenten, Diss. Leipzig, 1897.
16. Paulus, N., Die Wertung der weltlichen Berufe im Mittelalter, Hist. Jahrb., ed. Grauert, 32, 1911.
17. Pétit-Dutaillis, M., Essay on the Causes of the Rising of 1381, Stud. Suppl. to Stubbs' Constit. Hist., II, Manchester 1914.
18. Réville, A., Le Soulèvement des Travailleurs d'Angleterre, 1898 (Ed. Ch. Pétit-Dutaillis, Paris).
19. Rogers, T., Six Centuries of Work and Wages, 1884; Ders., Hist. of Agriculture and Prices in England, Bd. I, Oxford 1866.
20. Rosenkranz, A., Wiclifs ethisch-soziale Anschauung, Diss. Bonn 1901.
21. Stubbs, W., Constitutional History of England II. 1908.
22. Traill, H.D., Social England, Bd. II, 1, London 1894 ff.
23. Trevelyan, G.M., England in the Age of Wicliff, London 1899.
24. Wingfield-Stratford, E., The Hist. of Britisch Civilisation, London 1930.

Vita.

Geboren am 23. 8. 07 in São João do Montenegro (Brasilien) erhielt ich meine Schulausbildung in Deutschland. Nach der Reifeprüfung an der Städtischen Oberrealschule in Hamm i. W. (2. 3. 26) hörte ich an den Universitäten Münster und Hamburg Vorlesungen aus den Gebieten der Theologie, Germanistik, Anglistik, Geographie und Kunstgeschichte. Am 19. 12. 1931 machte ich das philologische Staatsexamen.

Meine Lehrer waren die Herren Professoren Barth, Schmitz, Hübner, Hoffmann, Schwering, Schwietering, Petsch, Keller, Wolff, Passarge, Sauerlandt, Wackernagel, Hielscher, Ettlinger und Kabitz. Ihnen allen und besonders Herrn Professor Keller bin ich zu großem Dank verpflichtet.